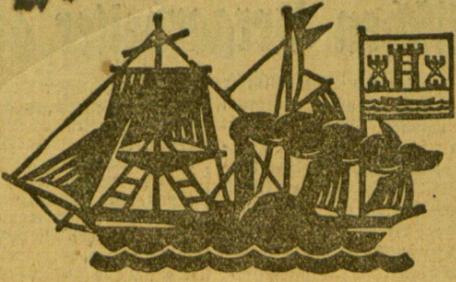


Er scheint täglich nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen...
Monatlicher Bezugspreis: Für Abholer 4,50 Litās, mit Zustellung 5,-- Litās
Bei den Postanstalten: Im Memelgebiet 5,-- Litās, mit Zustellung 5,50 Litās
In Deutschland 2,65 Rentenmark, mit Zustellung 3,01 Rentenmark.



Anzeigen kosten für den Raum einer Kolonell-Spatzette im Memelgebiet und in
Litauen 50 Cent, in Deutschland 25 Rentenpf.
Anzeigen für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht
übernommen werden.

# Memeler Dampfboot

## MEMELER UND GRENZZEITUNG

Nummer 125 Memel, Dienstag, den 1. Juni 1926 78. Jahrgang

### Der unbefriedete Osten

Die russische Presse beschäftigt sich in der
letzten Zeit außerordentlich eingehend mit der
Politik der baltischen Staaten sowie
mit den Vorgängen in Polen. Die
Presse debattiert, daß der Kampf um die
Machtstellung im Osten wieder in vollem
Gange ist, nachdem diese Probleme einige Zeit
hindurch in den Hintergrund getreten waren.

### Das Kabinett Bistras zurückgetreten

Angenommen
tz. Kowno, 31. Mai. (Priv.-Tel.) Minister-
präsident Dr. Bistras überreichte heute dem
Staatspräsidenten das Rücktrittsgesuch seines
Kabinetts. Der Staatspräsident nahm den
Rücktritt des Kabinetts an, bat die
Mitglieder des Kabinetts jedoch, bis zur Bil-
dung einer neuen Regierung die Geschäfte
weiter zu führen.

- a) Ehrenwache:
1. Vom Gebäude des Staatspräsidenten bis
zum Seim.
2. Im Seimgebäude.
b) Die Mitglieder des Kabinetts verammeln
sich um 11,45 Uhr im Staatspräsidium und
begeben sich gemeinsam in den Seim.
c) Der Staatspräsident nimmt auf dem Stuhl
des Seimpräsidenten Platz und bittet den
Ministerpräsidenten, den Eröffnungsakt zu
verlesen.
d) Ansprache des Staatspräsidenten.
e) Vereidigung auf die Konstitution.
f) Der Staatspräsident bittet das älteste Seim-
mitglied, den Vorsitz zu übernehmen.
g) Kurze Ansprache des Alterspräsidenten und
Aufforderung an das jüngste Seimmitglied,
die Funktionen des Sekretärs auszuführen.

### Das Programm der Seim-Eröffnung

Am Mittwoch, den 2. Juni, hält in Kowno
der neue litauische Seim seine erste Sitzung ab.
Um 10 Uhr vormittags finden Gottesdienste
für die Seimmitglieder, Vertreter der Regie-
rung, das diplomatische Korps und die Ehren-

### Neue politische Erregung in Polen

\* Warschau, 31. Mai. (Funkpruch.) Bei
der Wahl des Staatspräsidenten im Seim er-
hielt Pilsudski 202 Stimmen und der Posener
Adelweide Wninski, den der Bloch der
Rechtsparteien zum gemeinsamen Kandidaten
aufgestellt hatte, 193 Stimmen. 61 Abgeordnete
enthielten sich der Stimme. Da die absolute
Mehrheit 273 Stimmen beträgt, war Pilsudski
mit absoluter Mehrheit zum Staatspräsi-
denten gewählt. Die deutschen Abgeord-
neten stimmten geschlossen für den Marschall
Pilsudski.

Am 12,45 Uhr erklärte jedoch Seimmarschall
Kataj in Anwesenheit des Ministerpräsidenten
Bariel vor Vertretern der polnischen
Presse, daß Marschall Pilsudski die Wahl
zum Staatspräsidenten nicht an-
nehme. Sein Befehl, so erklärte Kataj, sei
unwiderruflich. Infolgedessen hat Seim-
marschall Kataj für morgen 10 Uhr die Natio-
nalversammlung wiederum einberufen, um die
Wahl des neuen Staatspräsidenten vorzu-
nehmen. Der Einfluß Pilsudskis hat in po-
lischen Kreisen eine ungeheure Er-
regung hervorgerufen. Die Folgen lassen
sich zur Zeit noch nicht übersehen.

\* Warschau, 31. Mai. (Funkpruch.)
Marschall Pilsudski richtete an den Seim-
marschall Kataj einen Brief, in dem er zu
seiner Wahl Stellung nimmt. Leider könne er
die Wahl nicht annehmen. Zu stark würde noch
auf seine Erinnerung das tragische Geschick des
Präsidenten Karłowicz, den er vor
seinem schrecklichen Tode nicht habe bewahren
können. Ueberdies könne er ohne Arbeit nicht
leben und die gegenwärtige Verfassung ent-
ricke den Präsidenten der Arbeit. Es sei des-
halb ein anderer Charakter für diesen Posten
notwendig. Der Marschall entschuldigt sich
wegen der Enttäuschung, die er seinen An-
hängern bereiten müsse und spricht die Hoff-
nung aus, daß unverzüglich eine andere Per-
sönlichkeit zum Präsidenten gewählt werde.

### Die Regierung in Portugal gestürzt

\* Paris, 31. Mai. (Funkpruch.) Wie
eine Havasmeldung aus Lissabon besagt, haben
die Truppen von Lissabon und Porto sich der
Aufstandsbeziehung angeschlossen, die somit
den Charakter einer Volksbewegung an-
genommen hat. Das Kabinett ist bereits
zurückgetreten. Man erwartet in Lissa-
bon das Eintreffen des revolutionären Aus-
schusses, der dem Präsidenten der Republik die
Liste der Mitglieder der neuen Regierung
überreichen werde. Die republikanischen Streit-
kräfte sorgten für die Sicherheit. Es herrschte
vollkommene Ruhe. Die Bewegung habe sich
auf das ganze Land ausgedehnt. Der Führer
der Aufständischen, Cabecadas, erklärte, er
wolle eine Militärregierung bilden, die jedoch
nicht militäristisch sein soll. Auf diese Weise
solle vermieden werden, daß die Revolution
in eine politische Partei zugrunde komme.
Die unverzügliche Auflösung des Parlaments
sei nach Ansicht des betreffenden Generals not-
wendig, denn die Tätigkeit des Parlaments sei
für die Interessen des Landes schädlich gewesen.

Nach einer im „New York Herald“ veröffent-
lichten Meldung aus Lissabon sollen die Un-
ruhen hauptsächlich auf die Haltung der Regie-
rung in der Frage des Tabakmonopols
zurückzuführen sein. Die Führer der Parteien
der Linken hätten mit Revolution gedroht,
wenn die Regierung ihre Forderung nicht er-
fülle.

### „Wehrbund Ostmark“

Nachdem die von dem preussischen Minister des
Innern verbotenen Verbände beim Staatsgerichts-
hof Beschwerde eingelegt hatten, hat nunmehr auch
der gleichfalls von dem Verbot betroffene „Wehr-
bund Ostmark“ Beschwerde gegen das Verbot er-
hoben.

\* Lissabon, 31. Mai. (Funkpruch.) Der
Präsident der Republik hat den Führer der
revolutionären Bewegung, Major Cabecadas,
mit der Bildung der neuen Regierung betraut.

### Deutsch-litauisch-russische Eisenbahnkonferenz

Die dritte Verbandskonferenz des deutsch- und
litauisch-russischen Eisenbahnver-
kehrs, die im Mai in Moskau tagte, hat ihre Ar-
beiten abgeschlossen. Der deutsch-russische
Personentarif wird durch einige neue
Eisenbahnen ergänzt werden. In Zukunft sollen direkte
Fahrkarten für den Weg Gytisloven-Riga-Indra-
Vigossowo-Moskau ausgegeben werden, während
bisher für den Reiseverkehr zwischen Deutschland
und Moskau nur die Linie über Riga-Seebeß zu-
gelassen war. Die neue Strecke über Riga-Vi-
gossowo, auf der die Züge bereits verkehren, bringt
eine wesentliche Abkürzung der Reisedauer. Ferner
werden direkte Fahrkarten auch nach Leningrad über
zwei weitere Wege, nämlich Riga-Walk-Taps-
Narwa-Kingissepp (früher Jamburg) und Riga-
Walk-Neval-Narwa-Kingissepp aufgelegt werden.

Für den Güterverkehr wird am 15. Juli ein neuer
Tarif in Kraft treten, der anstelle des bisherigen
Gütertarifs vom 15. Juni 1925 tritt. Der Tarif
bringt wesentliche Verbesserungen, während er bis-
her direkte Güter nur für Wagenladungen enthielt,
werden in Zukunft die im Tarif festgelegten Er-
mäßigungen auch auf Stückgutbefragungen ausgedehnt.
Sodann sind eine Reihe neuer Güter in den direkten
Tarif aufgenommen. Während der Tarif ferner bis-
her ausgerechnete Güter nur für die litauischen und
lettischen Durchgangsstrecken enthielt und für die
deutschen und russischen Strecken nur die entspre-
chenden Klassen der Binnentarife mit den für den direk-
ten Verkehr gewährten Ermäßigungen angab, wer-
den dem Tarif in Zukunft auch für die deutschen und
russischen Strecken Tabellen mit den ausgerechneten
Frachtsätzen beigegeben, wodurch die Berechnung der
Frachten erheblich erleichtert wird. Auch sind eine
größere Anzahl neuer russischer Tarifstationen auf-
genommen, so daß deren Zahl nunmehr 334 beträgt.

Ferner enthält der neue Tarif zweifelhafte Vor-
schriften für die Rücksendung der Privat-
wagengüter, die in Zukunft durch die Bestim-
mungen der Umladung oder im Falle der Umladung in be-
deckte Wagen schon auf der Spurwechselstation be-
reits von dieser vorgenommen werden kann. Hier-
durch wird dem in letzter Zeit aufgetretenen Miß-
stände abgeholfen, daß die Rücksendung der Privat-
wagengüter meist nicht erfolgte. Der Tarif ent-
hält auch ermäßigte Frachtsätze für die Rücksendung
von Privatwagengütern.

Endlich ist der Uebergang von
der normalen auf die breite
Eisenbahnspur anders geregelt. Bis-
her wurden Wagenladungen nur dann
ohne Umladung umgelegt, wenn dies im Frachtbrief
vom Absender ausdrücklich beantragt war. Da
dieser Antrag oft vergessen wurde, wurden die Wa-
gen auf der Spurwechselstation umgeladen, obgleich
die Umladung ohne Umladung möglich gewesen
wäre. In Zukunft werden Wagenladungen, wenn
sie in umschiffbare Güterwagen verladen sind, auch
dann ohne Umladung umgelegt, wenn diese im
Frachtbrief nicht beantragt ist.

Die Konferenz hat noch eine Reihe weiterer Be-
schlüsse über den zukünftigen Ausbau des
Tarifs gefaßt, die erst nach der Bestätigung in
Kraft treten werden. Als geschäftsführende Ver-
waltung ist die Reichsbahndirektion Königsberg wie-
dergewählt worden. Die nächste Verbandskonferenz
wird am 2. November in Riga stattfinden.

### Das Heer der elternlosen Kinder in Rußland

O Moskau, 28. Mai. Im Rate der Volkskom-
missare brachte der Vorsitzende, Rykow, die Bren-
nende Frage des rätestaatlichen Kindererlebens zur
Sprache. Nach den amtlichen Ermittlungen allein
gibt es im heutigen Rußland über 350 000 Kinder,
die recht und schlecht in Asylern untergebracht sind,
wo die Flucht eines großen Teils der älteren Asyl-
anten seit Jahren eine ganz gewöhnliche Erschei-
nung ist, weitere 300 000 Kinder haben in den Be-
wahranstalten, Asylern und anderen Internaten
nicht Unterkunft finden können oder auch nicht ge-
sucht und endlich gibt es noch etwa 20 000 Kinder im
Alter von 12-15 Jahren, die zu unverbesserlichen
Landstreichern und sogenannten Eisenbahnhasen ge-
worden sind, d. h. eine Art der früheren ameri-
kanischen „Trapper“, die der Wanderdrang unent-
bar mit Eisenbahn und Landstraße verknüpft hatte
und die nichts so sehr verabscheuten, wie den chris-
tlichen Berufsstand Erwerb; nur ist der Unterschied
der, daß es sich bei den Trappern um erwachsene
Vagabunden handelte, hier aber um minderjährige
„Rußlandumwanderer“. Bisher hat die Rätever-
waltung weder die Kraft noch die Mittel aufbringen
können, dem zunehmenden Kindererlebens im Lande
wirksam zu steuern.

## Der russisch-polnische Kampf an der baltischen Küste

○ Moskau, 20. Mai. Die von einigen Rigaschen Blättern als Falschmeldung bezeichnete heftige Presseäußerung von dem eigentlichen Zweck der Reise des Leiters der Stadtteiligung des polnischen Außenamts, Janikowski, nach Riga, Reval und Helsingfors, wird von allen hiesigen Zeitungen aufrechterhalten, wobei auf den „Nowy Kurjer Polski“ Bezug genommen wird. Dieses polnische Blatt habe geschrieben, daß ein etwaiger Donaggressionvertrag zwischen Moskau einerseits und den baltischen Staaten andererseits den Interessen Polens zuwiderlaufen, namentlich aber die Bedeutung des in Riga abgeschlossenen polnisch-russischen Friedensvertrages schmälern würde. Polen liege vielmehr an einer Befriedigung aller europäischen Grenzen. Wenn Litwinow behauptet habe, Polen strebe nach Hegemonie im Baltikum, so sei das ein Irrtum. Marshall Piłsudski erregte sich ausgesprochenen Sympathien in Riga, Reval und Helsingfors. Die Warschauer Maiergebnisse machten es leichter, Wege zur „Zementierung“ Osteuropas zu finden. — Die Moskauer Blätter beschränken sich darauf, die vorstehend in aller Kürze festgehaltene polnische Zeitungsmeldung ohne Kommentar wiederzugeben. Es ist die bekannte Vorflogenheit der Rätepolitik, in wichtigen Fällen, wo die Entscheidung noch aussteht, eine abwartende Haltung einzunehmen, und für die Rätepresse besteht natürlich die Vorschrift, in derselben vorsichtigen Stellung zu verharren, bis klarer gebildet werden kann. Einzuweisen ist das diplomatische Ringen zwischen Moskau und Warschau um die Festigung des Einflusses an der baltischen Küste noch in voller Entwicklung, aber es mögen in aller Stille Entschlüsse heranreifen, die für die kommende Zeit von entscheidender Bedeutung sein können.

## Die Parteilosigkeit verurteilen die rätestaatliche Politik

○ Moskau, 28. Mai. Mit Genehmigung der Verwaltungs- und parteipolitischen Zentralleitung ist es hier und in einigen Provinzialstädten zu Versammlungen der sogenannten Parteilosigen gekommen, unter denen das Arbeiterelement überwiegt. Man wollte nicht nur die andere Seite einmal zu Wort kommen lassen, sondern augenscheinlich überhaupt des Volkes Stimme vernehmen. Die Versammlungen verließen zum Teil stürmisch, und die Kritik an den Regierungsmaßnahmen überschritt nach den lakonischen Vorforderungen das zulässige Maß. Von nichtamtlicher Seite ist zu erfahren, daß manche Redner die gegenwärtige pseudo-sozialistische Wirklichkeit als unaltbar bezeichneten und ähnlich auch die kommunistische Parteipolitik beurteilten. Nur der Übergang zum wahren Demokratismus könne noch die Lage retten.

## 10000 Traktoren nach Rußland geliefert

○ Moskau, 29. Mai. Die letzterzeit von Moskau aus bestellten weiteren 10000 Traktoren sind vom Januar bis April d. J. aus Amerika hauptsächlich in Noworossisk eingetroffen. Gleichzeitig wurden 6000 Pflüge geliefert, von denen 750 aus Deutschland (Fabrik Sack) kommen, während die anderen gleichfalls aus Amerika stammen. Damit ist der umfangreichste Warenbezug, den der „Gosplan“, d. i. das rätestaatliche Einkaufsamt, bisher getätigt hat, zum Abschluß gebracht worden. Sämtliche Landmaschinen sind inzwischen schon an ihren Bestimmungsorten eingetroffen und der Landwirtschaft eingeführt worden.

## Baltischer Hydrologentkongress in Riga

○ Riga, 27. Mai. Am Mittwoch vormittag begann hier ein von Estland, Lettland und Polen beschickter Kongress von Hydrologen. Die Versammlung wurde vom lettischen Finanzminister Blumberg eröffnet, wonach es zur Wahl des Präsidiums kam, dem von litauischer Seite Ingenieur Wyhaukas angehört. Der Kongress, an dem etwa 30 Fachleute teilnehmen, tagt hier bis Sonnabend, doch schließen sich daran noch am Sonntag Ausflüge zur Besichtigung der Stau- und Kraftanlagen an der Dvina, bei der Insel Dahlen und im Gebiet der Düna-Schwemmen.

## Aus Rowno

Eröffnung der Landwirtschaftskammer. Im Landwirtschaftsministerium zu Rowno fand, wie die „Litauische Rundschau“ meldet, letzte Woche die Eröffnung der Landwirtschaftskammer statt, zu der 17 Vertreter verschiedener Organisationen sowie der Landwirtschaftsminister erschienen war. Minister Krupavitschius betonte in der Eröffnungsrede, daß eine solche Landwirtschaftsorganisation in anderen Ländern großes Interesse erweckt und als Vorbild diene. In Litauen könne diese Organisation, wenn sie in engen Kontakt mit dem Landwirtschaftsministerium bleibe, viel zur Verbesserung der kulturellen landwirtschaftlichen Verhältnisse beitragen. Der Direktor Wlenoschius schlug darauf vor, ein Präsidium für die Versammlung zu wählen. Nach seinem Vorschlag sollte das Präsidium aus folgenden Herren bestehen: Vorsitzender Lapinas, Sekretär Dogilis und die Herren Pitkauskas und Dulskis als Mitglieder. Nachdem verschiedene Redner die auf der Tagesordnung stehenden Punkte erörtert hatten, schritt man zu den Wahlen. Es wurde beschlossen, eine Verwaltung, bestehend aus 5 und ein Revisionskomitee, bestehend aus 3 Personen zu wählen. Für die Verwaltung wurden 3 Mitglieder gewählt, die zwei freigeblichen Stellen wurden den Organisationen reserviert, die an dieser Versammlung nicht teilgenommen haben. In die Verwaltung wurden gewählt: Valatka, A. Kubilius, Lapinas und als Kandidaten die Herren Dulskis und A. Sarafakis. Als Mitglieder in dem Revisionskomitee wurden die Herren Rimsha, J. Dagilis und Miltuschius gewählt.

Wie Savas aus Beirut meldet, hat der französische Oberkommissar in Syrien, de Fontenay, die Rückreise nach Frankreich angetreten.

## Die englischen Bergarbeiter geben nach?

\* London, 31. Mai. (Zuspruch.) Alle Blätter weisen darauf hin, daß heute abend das Ultimatum der Regierung abläuft, wonach die in Aussicht gestellte Subvention für die Kohlenindustrie von 3 Millionen Pfund Sterling zurückgezogen wird. „Daily Express“ verlangt, die Regierung solle unverzüglich auf gegebener Weise Verhandlungen treffen, um die Arbeitsbedingungen in der Bergwerkindustrie in der notwendigen Weise abzuändern. Der parlamentarische Korrespondent des „Daily Telegraph“ sagt, daß morgen beim Zusammentritt des Unterhauses über die Kohlenfrage eine eingehende Aussprache stattfinden dürfte. Es bestehe der endgültige Eindruck, daß die Mächte der Bergleute, bis zu Ende zu kämpfen, nicht mehr viele Tage aufrecht erhalten werde. Die wachsende Neigung der Bergleute in den Kohlenbezirken, eine Ausdehnung der Arbeitszeit zu erwägen, werde als sehr bedeutungsvoll betrachtet.

## Gründe Folgen des Kohlenmangels in England

\* London, 29. Mai. (Zuspruch.) „Daily Telegraph“ berichtet, daß der Kohlenmangel infolge der Stilllegung der Kohlenbergwerke die ernsteste Wirkung auf die Industrie in allen Teilen des Landes ausübt. Insbesondere in Sheffield hat die Zahl der Hochöfen, die den Betrieb einstellen mußten, zugenommen. Die Zahl der Arbeitslosen in Südwales wächst ständig.

## Briand vor der Kammer über Finanzfragen

\* Paris, 31. Mai. (Zuspruch.) Wie das „Echo de Paris“ mitteilt, wird Ministerpräsident Briand morgen in der Kammer eine Erklärung über die Währungs- und Finanzpolitik der Regierung abgeben, sich aber gegen jeden Versuch wenden, eine Debatte mit politischen Tendenzen über die Methoden der Sanierung hervorzurufen.

## Vertrauensvotum für Briand

In der französischen Kammer stellte Ministerpräsident Briand anlässlich des Antrages auf Vertagung der Beratung der Finanzlage die Vertrauensfrage. 320 Abgeordnete sprachen sich für die Vertagung und 209 dagegen aus. Die Vertrauensfrage wurde also bejaht. Die Kammer lehnte mit 288 gegen 203 Stimmen den Antrag des Ministers des Innern, die Wahlreform am nächsten Dienstag zu erörtern, ab. Die Regierung hatte hier keine Vertrauensfrage gestellt.

## Abd el Krim's einzige Bedingung

\* Paris, 31. Mai. (Zuspruch.) Einem Bericht des „Journal“ sagte Abd el Krim u. a.: Mit Frankreich hätten wir sofort Frieden geschlossen und ihm die Gefangenen wieder gegeben, aber wir wollten der gleichen Forderung der Spanier nicht nachkommen. Den Gedanken eines Verzweigungskampfes haben wir nicht in die Tat umgesetzt, weil ich auf die klugen Ratsschläge eines französischen Arztes gehört habe, der im Auftrage Steegs sprach. Um Blutvergießen zu vermeiden, habe ich mich Frankreich ausgeliefert, zu dem ich Vertrauen habe. Ich verlange nur, daß man mich nicht den Spaniern ausliefert und daß man weder meine Familie noch die Personen, die sich in meiner Umgebung befinden, zur Verantwortung ziehe. Ich allein bin verantwortlich, da ich allein den Befehl geführt habe.

## Mussolini befand Italiens Friedenspolitik

\* Rom, 28. Mai. Am Schluß der Debatte über den Etat des Ministeriums des Heubern sprach Mussolini im Senat vom Locarnopakt. Italien habe sich angeschlossen, um sich nicht zu isolieren und um nicht Gelegenheiten zu verlieren, Italien auf die gleiche Stufe mit England zu stellen. Mussolini sagte ferner, daß Deutschland natürlich im nächsten September als ständiges Mitglied in den Völkerbund eintreten werde, eine These, die er, Mussolini, stets verfochten habe. Er fuhr dann fort: Ich will Ihnen eine Erklärung allgemeiner Art abgeben. Die italienische Politik wurde stets imperialistischer Bestrebungen verdächtigt. Der italienische Imperialismus ist ein Zeichen der Würde des italienischen Volkes und vor allem einer moralischen Würde, aber unser Imperialismus besteht nicht in dem Sinne eines aggressiven Imperialismus, der sich zum Kriege rüftet. Ich muß erklären, daß die faschistische Regierung nur eine Friedenspolitik verfolgt und nur verfolgen kann, aber den Frieden wollen, bedeutet nicht entwaffnet zu sein. Man muß sich auch über die Entwaffnungsfrage verständigen. Drückung muß vollkommen sein, sonst ist sie nur eine schlechte Komödie. Bis zu dem Tage, an dem alle Staaten schnell und tatsächlich abrüsteten, kann Italien nicht abrüstet, ohne seine Unabhängigkeit und seine Freiheit zu verlieren. (Sehr lebhafter Beifall.) Ein solcher gerechter dauerhafter Frieden muß begleitet sein von der Befriedigung unserer legitimen und heiligsten Interessen. Die Nationen, die in dem großen Kriege mit uns verbündet waren, werden sich davon überzeugen müssen, daß sie unserer rechtmäßigen Forderung entgegenkommen müssen. Ebenfalls sei festgestellt, daß man niemandem, wer es auch sei, etwas geben wird, wenn nicht zuvor der italienische Anteil befriedigt ist (Beifall). Es gibt einen Punkt, in welchem die faschistische Regierung hinsichtlich des Völkerbundes vollkommen unmissverständlich ist, nämlich der Punkt betreffend die Einstimmigkeit seiner Entscheidung. Wir stehen noch nicht an der Spitze einer Konstellation von Völkern, wir haben nicht ein mehr oder weniger großes Gefolge Schutzbeschlener, aber wir besitzen die furchtbare Waffe des Veto und auf dieses Veto sind wir in keiner Weise gesonnen zu verzichten. (Beifall.) Hierauf nahm der Senat den Etat des Ministeriums des Heubern an.

## Der Verein Deutscher Kapitane und Offiziere der Handelsmarine

hielt am 15. Mai 1926 seinen jährlichen Vorstandstag unter harter Beteiligung der Vorstände und Mit-

glieder sämtlicher Vereinsbezirke an der Nord- und Ostsee in Hamburg ab. Nachdem der Vereinsvorsitzende, Kapitän Baltzer Freyer, die Tagung mit einem kurzen Überblick über die gute innere und äußere Lage des Vereins und mit einem Hinweis auf die Notwendigkeit des unabweidenden Bekenntnisses zur selbstgewählten Berufsvertretung eröffnete, berichteten die Vertreter des Verwaltungsrats des Vereins und der Bezirksleitungen in Hamburg, Bremen, Stettin und Lübeck über das abgelaufene Geschäftsjahr 1925, das mit noch besseren Tätigkeitsresultaten abgeschlossen hat als das Jahr 1924. Während der Verein 1924 mit einem Gesamtaufwachs von 359 Kapitänen und Schiffsoffizieren, an jedem Tage also um ein neues Mitglied gewachsen war, stieg der Zuwachs im Jahre 1925 auf 472 neue Mitglieder. Aus den statistischen Mitteilungen der Berichterstatter ergibt sich, daß die jetzt erreichte Gesamtzahl aller noch fahrenden Mitglieder des Vereins 70%, der auf deutschen Handelschiffen angestellten Kapitäne und Schiffsoffiziere mit dem Befähigungszeugnis als Schiffer und Steuermann auf großer Fahrt umfasst, von denen rund 600 Mitglieder als Kapitäne Schiffe führen. Die Höhe des Mitgliederbeitrages durch Tod ist mit 25 verstorbenen Mitgliedern fast unverändert gegen das Jahr 1924 geblieben. In die Hinterbliebenen von 14 verstorbenen Mitgliedern wurde das jahrgangsmäßige Sterbegeld von zusammen 2398 M. ausbezahlt. Der Rechtsschutz des Vereins wurde 166 Mitgliedern gewährt, um ihre Rechte vor den verschiedenen Seemanns- und Strafschöffen und auf zivilrechtlichem Wege gegen zahlungsstümige Reedereien kostenlos zu vertreten. Nach Genehmigung der Abrechnung für das Jahr 1925 und des Voranschlags für das Jahr 1926 beschloß der Vorstand den Eintritt des Vereins in die Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger als korporatives Mitglied mit einer angemessenen jährlichen Beitragsleistung und gleichzeitig eine abermalige Erhöhung der Leistungen der Sterbekasse des Vereins, und zwar ohne Erhebung etwaiger Sonderbeiträge. Eine besonders eingehende Aussprache folgte einem Antrage auf Erleichterung der Mitgliedschaft für stellungslos gewordene Kapitäne und Schiffsoffiziere, deren Zahl seit dem Vorjahre sehr zugenommen hat. Es wurde dann noch beschlossen, den Vorstand des Vereins in Fällen nachgezügelter Erwerbslosigkeit zum Erlaß des Mitgliedsbeitrages zu ermächtigen.

## Tagung ehemaliger befreiter deutscher Kriegsgefangener

An den Pfingstfesttagen kamen aus allen deutschen Gauen und dem Auslande viele ehemalige befreite deutsche Kriegsgefangene aus Ostpreußen und Marien der Re zu einem Reichs-Vorabendtag in Gütersloh zusammen. Bei dieser Gelegenheit hielten die aus dem Schicksal der letzten deutschen Kriegsgefangenen hochverdienten Professor Paffrath-Paderborn und Pastor Doerffel-Mogenitz bei Uedem Ansprachen. Der Verteidiger der während der Ruhrbesetzung gefangenen Deutschen Rechtsanwalt Dr. Grimm-Essen berichtete über das Schicksal der letzten deutschen Zivilgefangenen in Frankreich. Er teilte u. a. mit, er habe aus Paris die Nachricht erhalten, daß die Begnadigung der letzten deutschen Gefangenen in Cayennes und Clairvaux in Aussicht stehe.

## Ehemalige deutsche Kriegsgefangene in Sibirien

Seit der im August 1925 erfolgten Errichtung des deutschen Konsulats in Nowosibirsk (früher Nowo-Nikolajewsk) wurden von diesem 216 ehemalige deutsche Kriegsgefangene, die in Sibirien freiwillig zurückgeblieben waren, ermittelt. Sie wurden sämtlich davon unterrichtet, daß sie auf Reichskosten heimgeschickt werden können. Von dieser Möglichkeit machten im ganzen nur 50 Gebrauch, die, soweit sie verheiratet sind, mit den Familien nach Deutschland zurückkehrten. Die übrigen haben entweder die Heimkehr endgültig abgelehnt oder noch keine oder nur eine unbestimmte Erklärung abgegeben, andere wieder entschieden sich allen Bemühungen des Konsulats. Einige erhielten bereits Pässe und Reisegeld, letzteres zum Teil mehrmals, ohne die Heimreise anzutreten. Mehrere ehemalige Gefangene haben die Reichsangehörigkeit aufgegeben und sind sowjetrussische Staatsangehörige geworden. Die häufig in Anfragen an das Auswärtige Amt, an die deutschen Vertretungen in Sowjetrußland und andere amtliche Stellen zum Ausdruck gebrachte Ansicht, daß ehemalige deutsche Kriegsgefangene wider Willen in Sowjetrußland zurückgehalten würden, ist falsch. Ebenso ist die häufig geäußerte Vermutung, daß die früheren Gefangenen, besonders die in Sibirien zurückgebliebenen, keine Möglichkeit hätten, mit ihren Angehörigen in Briefliche Verbindung zu treten, durchaus unbegründet, da zwischen Sowjetrußland und Deutschland ein geregelter Postverkehr besteht.

## Höflichkeit im Postbetrieb

In einer ausführlichen Verfügung vom 18. Mai 1926, die im Amtsblatt des deutschen Reichspostministeriums vom 21. Mai erscheint, weist Reichspostminister Dr. Stinckel erneut und nachdrücklich die Beamten auf die Notwendigkeit hin, daß im Verkehr mit dem Publikum jeder Postbenutzer als ein geringerer Kunde entgegenkommend behandelt wird. Besonders habe dies für den Schalter- und Auskunftsdienst zu gelten, in dem nur solche Beamte zu verwenden seien, die gute Umgangsformen und Verständnis für die besonderen Wünsche der verkehrstreibenden Kreise besitzen. So müssen z. B. bei Andrang an einem einzelnen Schalter die Beamten weniger beanspruchter Schalter von sich aus in die Bedeutung des Publikums eingreifen. Ebenso sind nach der Verfügung im schriftlichen Verkehr alle Ausdrücke zu unterlassen, welche die Post als vorgeordnete Dienstbehörde erscheinen lassen. Ein verbindlich gehaltenes Schreiben werde bei dem Empfänger einen besseren Eindruck hervorrufen, als ein Schreiben „in frostigem Ton“. Ebenso sind die Vorbrücke für den Verkehr mit dem Publikum sofort einer Nachprüfung zu unterziehen und, soweit sie den dargelegten Grundsätzen nicht entsprechen, abzuändern.

## Die Begründung der Verurteilung der Frankenfälscher

In der Begründung des Urteils gegen die Frankenfälscher, dessen Verlesung zwei Stunden in Anspruch nahm, heißt es u. a.: Es ist nicht gelungen, aufzudecken, unter welchen Umständen die Idee der Geldfälschung gefaßt wurde. Es wurden zwar deutsche Beziehungen erwähnt, doch sind diesbezügliche konkrete Daten nicht festgestellt worden. Die Hinsichtigkeit der Behauptungen, daß die Geldfälschung mit Wissen der Regierung bzw. des Grafen Bethlen erfolgte, und daß höhere Kreise hinter der Aktion ständen, geht in erster Linie aus den Geständnissen der Angeklagten hervor. Was die Zeugenaussagen des Grafen Pallavicini anlangt, so haben sich nicht nur seine Schlussfolgerungen als falsch erwiesen, sondern auch, daß er sich selbst an das, was er mit eigenen Ohren gehört hat schlecht erinnert; auch die Aussagen Hirs haben sich als unwahr bzw. unzuverlässig erwiesen. Ministerpräsident Bethlen hat in allen Fällen die Maßnahmen getroffen, zu denen er verpflichtet war. Was die Verurteilung der Angeklagten auf selbstlose und patriotische Momente anlangt, so ist nicht wiederlegt worden, daß sich Rothoff ausschließlich von seinen patriotischen Gefühlen hat leiten lassen, und nicht der leiseste Schatten eines Beweises vorhanden, daß Bindigherdy parteipolitische Ziele oder materielle Vorteile erstrebte. Dasselbe gilt auch fast von allen übrigen Angeklagten. Wenn sie sich auf ihre Vaterlandsliebe berufen haben, so hat sich das Gericht nicht davon verführen lassen, daß ihre Aussagen aufrichtig waren und glaubhaft erschienen. Sie sind keine gewöhnlichen Verbrecher, sondern Opfer jenes katastrophalen Unglücks, das Ungarns Zerstückelung und Zugrundelegung zur Folge hatte. Wenn der Gerichtshof also die Motive der Angeklagten auch begreift, so kann er keineswegs anerkennen, daß sie zu der Fälschung berechtigt waren, da diese Handlung einen scharfen Angriff gegen die Rechtsordnung des Staates darstellt. Als mildernden Umstand aber hat der Gerichtshof bei allen Angeklagten mit Ausnahme von Naba, Manovicz und Kovacs in Betracht gezogen, daß sie aus patriotischem Antrieb gehandelt haben und wirklich selbstlos, frei von allen materiellen Interessen vorgegangen sind, sowie daß das geschädigte Bankinstitut keinen besonderen Schaden erlitten hat. Der Vertreter der Bank von Frankreich hat erklärt, daß er gegen das Urteil keinen Einspruch erheben werde.

## Das deutsch-belgische Abkommen über den Luftverkehr unterzeichnet

Der deutsche Botschafter v. Hoeßli und der belgische Botschafter in Paris haben am Sonnabend das Abkommen zwischen dem Deutschen Reich und Belgien über den Luftverkehr unterzeichnet.

## Voruntersuchung gegen die Rechtspuschiffen

\* Berlin, 31. Mai. (Zuspruch.) Die „Montagspost“ hört, daß der Berliner Landgerichtsdirektor Neumann vom Reichsgericht mit der Führung der Voruntersuchung gegen die Personen betraut worden sei, die im Zusammenhang mit den Maßnahmen der preussischen Polizei des verurteilten Hochverrats verdächtig seien.

## Graf Bernstorff über die Genfer Arbeiten

\* Genf, 29. Mai. (Zuspruch.) Graf Bernstorff erklärte vor seiner Abreise deutschen Pressevertretern gegenüber: Die Arbeiten des Ausschusses hatten ausschließlich vorbereitenden Charakter und konnten sich nur auf die Ausarbeitung von Methoden, durch die der gewaltige Akt des Abrüstungsproblems bewältigt werden soll, erstrecken. Diese Methoden konnten gefunden werden, und damit ist ein Anfang gemacht, dessen Bedeutung weder unterschätzt noch überschätzt werden soll. Die Haltung der deutschen Delegation mußte notwendigerweise abwartend sein. Die deutsche Politik, die durch die Verträge von Locarno und Berlin beschrieben ist und den wirtschaftlichen und moralischen Wiederaufbau Deutschlands erstrebt, wird auch im Rahmen des Völkerbundes unverändert eine Politik des Friedens nach Osten und Westen bleiben.

## Kurze Nachrichten

In der Nacht zum Sonntag kam es in Spandau zwischen Mitgliedern des Bismarckbundes und Angehörigen des Reichsbanners und des Roten Frontkämpferbundes zu einer schweren Schlägerei, in deren Verlauf ein Mitglied des Bismarckbundes einen Schuß abgab, ohne jedoch jemand zu treffen. Die alarmierte Schutzpolizei nahm 12 Personen fest, darunter auch den Schützen.

Der „Vossischen Zeitung“ zufolge erlitt der anlässlich des Deutschen Caritas-Tages nach Trier gekommene frühere preussische Ministerpräsident Stegerwald dort auf dem Bahnhof beim Aussteigen aus dem Zuge einen Beinbruch. Er mußte zunächst in ein nahe gelegenes Hotel gebracht werden.

Aus Prag wird gemeldet: Der Immunitätsausschuß des Abgeordnetenhauses beschloß, die Auslieferung des deutschnationalen Abgeordneten Koberg an die Gerichte wegen Beteiligung an der Bildung des süddeutschen Heimatsbundes, der gegenüber der Tschechoslowakei angeblich irredentistische Ziele hat, auszuliefern. Auch ist Koberg verdächtigt, einen Waffentransport aus der Tschechoslowakei nach Deutschland vermittelt zu haben. Der Beschluß erfolgte im Einvernehmen mit dem Beschlusigen, der die Beschuldigungen entkräften will.

Wie „Davas“ aus Wien meldet, lehrt General Parasferopoulos, das es ihm nicht gelungen ist, das griechische Kabinett zu bilden, wieder nach Paris zurück.

## Am die deutsche Fußballmeisterschaft Die Ergebnisse der ersten Zwischenrunde

Am letzten Sonntag fanden in Deutschland die 4 Spiele der ersten Zwischenrunde um die deutsche Fußballmeisterschaft statt. In Hamburg schlug der Hamburger Sportverein Borussia-Veria mit 6:2 (3:1). In Berlin Soltein-Kiel Nord-Nord-West 4:0 (2:0) in Leipzig Spielvereinigung Rütch den Sportklub 08 Breslau 4:0 (3:0) und in Nürnberg Hertha Berlin den Fußballportverein Frankfurt 8:2 (5:1).

## Lokales

Memel, den 31. Mai 1926

### Eine erfolgreiche Anregung der M. L. P.

Von der Memelländischen Landwirtschaftspartei wird uns geschrieben:

Auf Anregung des Landtagsabgeordneten Nuggalis hat die Fraktion der Memelländischen Landwirtschaftspartei folgendes Schreiben an das Landesdirektorium gerichtet:

Die Memelländische Landwirtschaftspartei bittet das Direktorium, die Anweisung für Bau- und Brennholz, das aus den Staatsforsten des Memelgebietes auf Auktionen verkauft wird, auf acht Tage zu verlängern.

### Begründung:

Da die Käufer öfters bei einer Auktion aus verschiedenen Gründen Holz erwerben, sind sie nicht in der Lage, das gekaufte Holz in der heute bestehenden Anweisungfrist von einem Tage abzuführen.

Dieses Schreiben hat die Partei durch ein Vorstandmitglied noch mündlich eingehend begründet lassen. Das Büro der Memelländischen Landwirtschaftspartei hat darauf folgendes Antwortschreiben des Direktoriums erhalten:

Auf Grund Ihres Schreibens vom 18. d. Mts. und telefonischer Rücksprache ist angeordnet worden, daß die Anweisungsrufen auf drei Tage nach dem Verkaufstermin verlängert werden sollen.

\* [Vom Sonntag.] Viel Abwechslung bot der geistige Sonntag den Memelern, so daß es morgens schwer gewesen wäre, die richtige Wahl für den Sonntagsausflug zu treffen, wenn nicht der Wettergott zur Vorhut gemüht hätte. Die morgens um 7 Uhr in der Stadt beginnenden Veranstaltungen des Memelländischen Automobil- und Motorrad-Klubs hatten schon in der frühen Stunde viel Zuschauer aufzuweisen, und als dann kurz nach 10 Uhr sich die Schleusen des Himmels schlossen und die Sonne warm zu scheinen begann, waren die Straßen um das Viktoria-Hotel, das das Zentrum der Rennveranstaltungen am Vormittag bildet, von Menschen dicht umfüllt. Das Auskommen des „Festons“ hatte ebenfalls viele Sportfreunde als Zuschauer, und auch auf den Sportplätzen war der Besuch am Nachmittag befriedigend. Ueber die sportlichen Veranstaltungen selbst berichten wir in der Sportbeilage. Auch die Ausflugspunkte in der näheren und weiteren Umgebung wurden bei dem schönen Wetter zahlreich aufgesucht. Der Sandring, Silbersee, Strandvillen und Försterei hatten großen Betrieb. Abends bewirkte sich der Himmel wieder, so daß schon rechtzeitig die Stadt aufgesucht wurde. Im allgemeinen kann man mit dem Wetter des geistigen Sonntags zufrieden sein, und vor allem mit dem, was er uns an Veranstaltungen geboten hat.

\* [Seher-Aussflug nach Pöskiten.] Die Seherpartie im Verbände der memelländischen Buchdrucker feierte am geistigen Sonntage ihr erstes Stiftungsfest durch einen Kremferausflug nach Pöskiten, das mit seinen schroffen Gebirgsabhängen, den tiefen Wiesengründen und ausgedehnten Kaut- und Nadelwäldern mit Recht als memelländische Schweiz angesprochen zu werden verdient, bei einem wundervollen Auenfahrt. Auch diejenigen, die weniger auf Natur- als auf leibliche Genüsse Wert legten, kamen zu ihrem Recht. Dem Wirt, Herr Preuß, wußte selbst den vernünftigsten Ansprüchen gerecht zu werden. Der Abschiedsgruß: „Im nächsten Jahre wieder nach Pöskiten!“ war keine leere Redensart und im nächsten Jahre heißt es: „Zum 2. Stiftungsfeste wieder nach Pöskiten!“

\* [Großfeuer im Zollschuppen Nordderhul.] Am Sonntag nachmittag 3 Uhr wurde der Feuerwehrturm von Seitenmeister telefonisch gemeldet, daß im Zollschuppen Nordderhul Feuer ausgebrochen sei. Die Feuerwehr rückte sofort mit dem ersten Löschzug — Motorpumpe und mechanischer Leiter — aus. Als sie am Zollschuppen eintraf, schlugen bereits die Flammen durch die auf dem Dach und am westlichen Ende befindlichen Lüften des Schuppens heraus. Das Feuer hatte sich bereits über den ganzen Dachstuhl verbreitet und auch schon einen Teil der in dem Schuppen lagernden Waren ergriffen. Um zu dem Brandherd zu gelangen, mußten erst die Türen, die innen durch eisernen Haken verriegelt und außen mit großen Schließern versehen waren, aufgebrochen werden, was nicht leicht war und eine geraume Zeit in Anspruch nahm. Nachdem sich die Mannschaft Eingang in den Speicher verschafft hatte, fanden sie in den Innenräumen starke Rauchentwicklung und Hitze vor, wodurch die

Schichten außerordentlich erschwert wurden. Das Feuer wurde aus sieben Schlauchleitungen bekämpft, später wurde auch der zweite Löschzug hinzugezogen, da in dem Speicher feuergefährliche Materialien lagerten. Nach 4 1/2 stündiger angestrengter Arbeit gelang es, das Feuer soweit zu löschen, daß die Löschzüge nach Zurücklassung einer Brandwache mit drei Leitungen vom Hydranten ins Depot zurückkehren konnten. Das Feuer war in dem Raum ausgebrochen, in dem sich aufgestapelte leere Teertonnen, Wagenschmiere, Delfässer, Meiermaschinenenteile, Korkholz, Stroh und ein Auto der Firma Gebrüder Preußlich befanden. Die Materialien sind zum größten Teil durch Feuer und Wasser zerstört worden. Vom Auto ist die Karosserie verbrannt. Der Dachstuhl des Schuppens ist vollständig ausgebrannt, die Seitenwände sind stark angekohlt. Die Ursache des Feuers ist bisher noch unbekannt.

\* [Vermisstes Pferd.] In der vergangenen Nacht ist dem Besitzer Springer aus Gabelgraben von der Weide ein Pferd verschwunden. Es handelt sich um einen Wallach. Der etwa 13 Jahre alte Knappe, der noch auf seinem Rücken frische Sattelreiter trägt, hat in der Nähe dieser Sattelreiter eine etwa drei Zoll lange Wunde. Die Hinterfüße des Pferdes sind weiß. Auch die Kette, mit der das Tier befestigt war, ist verschwunden. Das Pferd kann entlaufen, aber auch gestohlen worden sein. Sachdienliche Angaben nimmt der Geschädigte oder die Kriminalpolizei, Zimmer 64, entgegen.

\* [Polizei-Bericht] vom 17. bis 28. Mai. Als gefunden sind gemeldet: 1 Paket Kleidungsstücke, 1 schwarzes Schuh mit gelber Sohle, 1 Stück lila Stoff, 1 Autokapitel, 1 Paar Damen- und 1 Paar Herrenschuhe, 1 Damensommermantel, 1 großes Tuch, 1 junger Wolfshund, 1 dunkelbrauner Winterherrenpelz, 1 graugrüne Mütze. Als verloren sind gemeldet: 150 lit bares Geld, ein litauischer Paß für Pauline Datschewitz, Pässe für Antanas und Erika Siemoneit, 1 Trauring A. B. 2. 12. 18., 1 schwarze Ledermappe mit 246 lit, 1 weißes Wolltuch, 1 Handtäschchen mit etwa 30 lit, 1 braune Handtasche mit Reißpaß für Maria Matern und etwa 165 Marx, 100 lit und einer litauischen Damenuhr, 1 Kattisch mit Reißpaß für Wilhelmine Pflaps, 1 schwarze Geldtasche mit 7 lit, 1 kleines goldenes Kettenarmband, 1 leitlicher Paß für Hugo Salk, 1 kleine schwarze Geldtasche mit silberner Spinne als Verschluß und etwa 6-7 lit.

### Schöffengericht Memel

(Sitzung vom 27. Mai)

Was in Litauen „so üblich“ ist. Der Händler M. aus Alsdahl fuhr in einem Fuhrwerk sechs Küder von Litauen nach Memel. In Alsdahl wurde er von einem Polizeibeamten angehalten, da die Tiere nicht von einem beamteten Tierarzt untersucht waren, was nach den geltenden Bestimmungen zwecks Verhütung von Viefischen vorgeschrieben ist. Der Angeklagte verweigerte nun dem Polizeibeamten von einer Anzeige abzurufen und bot ihm eine Flasche Kognak an. Als er sich legitimieren sollte, stellte es sich heraus, daß sein Personalausweis keine Photographie aufwies. Der Angeklagte erklärte, nicht gewußt zu haben, daß eingeführtes Vieh untersucht werden muß. Eine Beamtenbesetzung habe ihm ferngelegen; er hätte nur den Polizeibeamten zu einem Glaschen Kognak eingeladen. Das sei in Litauen so üblich. Die Photographie wurde lebhaft losgelöst. Unter Jubilation mildernden Umständen verurteilte das Gericht den Angeklagten wegen der drei Straftaten zu 77,50 lit Geldstrafe.

Der „Herr Direktor“ aus Romno. Aus der Untersuchungsakten wurde der 20jährige Buchhalter Jonas Sedella vorgeführt, um sich wegen Unterschlagung und Betrug zu verantworten. Der Angeklagte gab an, früher kurze Zeit Medizin studiert zu haben, konnte aber auf entsprechende Fragen des Vorsitzenden sich über seine Vorbildung nicht ausweisen, so daß das Studium nur in der Pflanzschule des unternehmungsunfähigen bestand. S. war von Litauen nach Memel gekommen und hatte hier eine Stelle als Buchhalter bei der „Minita Sajuona“ angenommen. Mehr wurde nur zur Last gelegt, daß er in dieser Stellung mehrere hundert lit., — der genaue Betrag konnte nicht festgestellt werden — die er einlieferte hatte, der „Minita Sajuona“ unterschlagen hat. Der Angeklagte gab zu, nur einen Betrag von 185 lit für sich verbraucht zu haben. Die anderen Geldbeträge erklärte er mit schlechter Buchführung und gewissen Irrtümern, und er behauptete außerdem, daß auch andere Angeklagte zur Kasse Zutritt hatten. Trotz seiner 20 Jahre fühlte sich der Angeklagte zu wenig „höherem“ geboren, er wollte gerne Direktor werden. Einmal Tages fuhr er nach Romno und stellte sich beim Direktor der Zentralen des Landwirtschaftlichen Verbandes vor. Es gelang ihm auch schließlich, von diesem 680 lit abzuschwindeln. Er wollte angeblich einen Landwirtschaftlichen Verein in Memel gründen, und dazu brauchte er Vorstoß. Als „Direktor“ dieses zu gründenden Vereins erwählte er sich von der „Sandels“ aus dem Romno der genannten Zentralen den Betrag von 179,20 lit. Einem Kellner borgte er an und ließ ihm außerdem die Zehne schuldig, verpackt natürlich aber, umgehend zu bezahlen. Einem Schiffsführer stellte er sich als Direktor einer Schiffsbauerei aus Romno vor, verpackt ihm, ihn dort mit hohem Gehalt anzustellen und erdwindelte sich 300 lit Ration. Von einem Expedienten erdwindelte er sich 100 lit. Der Angeklagte erklärte mit großer Bereitschaft, daß dies keine strafbaren Handlungen seien, es handelte sich nur um zivilprozeßliche Ansprüche. Das Gericht nahm auf seine Jugend und bisherige Unbescholtenheit Rücksicht und verurteilte ihn zu der milden Strafe von insgesamt vier Monaten Gefängnis unter Anrechnung der Untersuchungszeit.

### Heydekruger Lokalteil

Montag, 31. Mai 1926

\* [Feuergefecht zwischen Schmugglern und Staatspolizeibeamten.] In der Nacht vom Sonnabend zu Sonntag fand in Zoekeral ein Feuergefecht zwischen Schmugglern und Staatspolizeibeamten statt. Die Wachtmeister Simait und Jakumait befanden sich auf Patrouille und hatten sich am Ufer des Aufstufungslufes in der Nähe des Besitzers Tolikus im Noth versteckt. Um 12 Uhr nachts bemerkten sie ein größeres Schmugglerboot, das sich dem Ufer näherte. Die Insassen auf ihren Anruf nicht Folge leisteten, beschossen die Beamten das Boot. Die Schmuggler, etwa sechs Mann, ruderten darauf auf die andere Seite des Ufers hinüber, sprangen aus dem Boot und nahmen in einer Reihe liegend, an gut geschützter Stelle Deckung. Bald darauf eröffneten sie das Feuer aus Wasserpistolen und Karabinern auf die Beamten, wobei die Schmuggler etwa 80 Schüsse abgaben, während von den beiden Staatspolizeibeamten, die gut gedeckt waren, 30 Schüsse abgegeben wurden. Um 1/3 Uhr gaben die Schmuggler den Kampf auf und verzogen sich, der Kahn mit 400 Liter Aether und 200 Liter Brennspiritus konnte von den Be-

amten beschlagnahmt und nach Auf gebracht werden. Von den Schmugglern scheint niemand getroffen worden zu sein.

### Standesamtliche Nachrichten

Trufstellen (1.—30. 4.). Geboren: Ein Sohn: dem Arbeiter Martin Seigis in Klein-Kurden; dem Landwirt Johann Kerchies in Makmasch; dem Besitzer Jonis Reichies in Makmasch. Eine Tochter: dem Arbeiter Martin Bruchies in Oberhof; dem Leichter Nam Gabries in Klitten. Zwillinge: dem Besitzer Martin Seigis in Szabern-Bittlo. — Aufgeboren: Autogenistochter Hans Sprogies aus Makmasch mit Gaskristochter Veria Wariba Niegel aus Trufstellen; Rentenzähler David Franz Konrad aus Memel mit Schwester Gretel Marinte Janis aus Daugin-Midlau. — Eheverlöbte: Besitzer Janis Stroblis aus Witauten mit Schwester Gretel Annide Venids aus Makmasch. — Gestorben: Altkirchener Michel Mayet, 68 Jahre alt, aus Klein-Kurden.

Wittens (1.—30. 4.). Eheschließungen: Lehrer Erich Kroll-Plasch mit Schwester Gretel Selene Erna Wittbrecht-Aboljow; Arbeiter Augusts Feldbus-Aboljow mit Fleischerwitwe Maria Weta-Aboljow. Geboren: dem Besitzer Kasimir Kaunus-Kallmer-Aboljow eine Tochter; dem Besitzer Friedrich Bogites-Kallmer-Aboljow ein Sohn; dem Besitzer Erich Wittbrecht-Mischpeter

## Begrüßungsabend des Memeler Automobil- und Motorrad-Clubs (M.A.M.C.)

Memel stand seit Sonnabend abend im Zeichen des Motorsports. Der M. A. M. C., der vor einigen Wochen sein einjähriges Bestehen feiern konnte, hatte für Sonntag, den 30. Mai, die zweite Zuverlässigkeitsfahrt, wieder verbunden mit einer Geschwindigkeitsfahrt, angefügt. Der Vorstand des M. A. M. C. und mehrere seiner Mitglieder begaben sich am Sonnabend abend im Auto und auf dem Motorrad nach Pröskuls zur Einholung der gemeldeten auswärtigen Gäste. Nicht unerhebliche Vorkommnisse waren die Ursache dafür, daß die Ankunft der Gäste sehr verspätet erfolgte. Auch Pannen waren bereits zu verzeichnen, so daß eine geschlossene pünktliche Abreise für den Einzug in Memel gedacht war, sich leider nicht ermöglichen ließ. Das zahlreiche noch in später Abendstunde auf die Fahrer wartende Publikum ist deshalb nicht ganz auf seine Rechnung gekommen. Nur die Prüfkulser erlebten eine nicht alltägliche unruhige Unterbrechung ihres Alltagslebens. Aber auch die Geduld der Gäste, die sich bereits im Viktoriahotel zur Teilnahme an der Begrüßung eingefunden hatten, wurde auf eine ziemlich harte Probe gestellt. Erst gegen 11 1/2 Uhr konnte die Feier ihren offiziellen Anfang nehmen.

Eine besondere Ehrung für den M. A. M. C. war es, daß der Gau 8a (Dipreukon) des A. D. A. C. seinen Geschäftsführer Herrn von Forell zu der Memeler Veranstaltung entsandt hatte. Leider spielte ihm unterwegs das Schicksal manch bösen Streich, so daß er erst am Sonntag nach Memel kommen konnte. Er rühmte die Gastfreundschaft der memelländischen Landbevölkerung, die ihm mit größter Zuverlässigkeit half, die Pannen zu übersehen und auszubessern. Von Königsberg und von Tilsit waren die Vorsitzenden der beiden Ortsgruppen, die Herren Direktoren Kraschn und Christianse n erschienen. Welch großes Interesse dem jungen Memeler Klub im eigenen Land entgegengebracht wird, bewies die Anwesenheit des Vizegouverneurs Szlafa und des Bürgermeisters Schulz sowie des Deutschen Generalkonsuls Geheimrat Dr. Wudra. Der Präsident des Landtags und der Handelskammer hat infolge anderer Verpflichtungen leider nicht persönlich erscheinen können.

Die Organisation der Veranstaltung klappte bis aufs bekannte H-Tüpfelchen, die beste Anerkennung für die Leitung des Klubs und der schönste Lohn für die gewiß nicht geringe Arbeit. Selbst das Wetter schien mit zu kooperieren zu sein.

Ueber hundert Teilnehmer hatten die Fahrt entweder als Sportler oder als Reisebegleiter ins Memelland angetreten. Sie füllten zusammen mit den gleich stark vertretenen Memeler Sportlern und ihren Angehörigen und Freunden am Sonnabend abend den Saal der Diele im Viktoriahotel. Aufmunternde Reden, lebhafte Unterhaltung und gegenseitiger Meinungsaustausch über das bevorstehende Sportfest und die Entwicklung des Motorsports überhaupt schufen die Basis für den recht anregenden und harmonisch verlaufenen Abend.

Der Vorsitzende des Memelländischen Automobil- und Motorradklubs, Direktor Wille, begrüßte die Gäste und führte u. a. aus, jeder wisse, mit welchen Schwierigkeiten es verbunden sei, eine motorsportliche Veranstaltung aufzuführen, und man müsse sich, wenn es nicht immer so klappe, wie es sein sollte, abfinden mit dem Trost jenes Liedchens, das eben von der Musik gespielt worden ist: „Glücklich ist, der verunglückt, was nicht mehr zu ändern ist.“ Die Einleitung des heutigen Abends habe sich der Klub etwas anders gedacht, jedoch hätten Hindernisse verschiedener Art den Plan umgestoßen, so daß aus der Korfahrt durch die Stadt nichts geworden sei. Das habe nicht an dem veranstaltenden Verein und auch nicht an den von auswärtig kommenden Fahrern gelegen. Ueber die Ziele des Vereins brauche er nicht weiter zu reden, denn sie seien bekannt und bestanden sich mit den sportlichen Zielen überhaupt. Außerdem aber verhalte der Verein die immer schwieriger werdende Verkehrsfrage zu regeln und andere auf dem Gebiet des Kraftfahrwesens liegende Fragen. Vor kaum Jahresfrist sei der Memelländische Automobil- und Motorradklub gegründet worden und jetzt schon habe er nahezu 100 Mitglieder, die sich im Memelgebiet und auch in Großlitauen befänden. Der Klub sei die einzige motorsportliche Organisation im Memelgebiet und seines Wissens auch in Großlitauen. Als man daran gegangen sei, diese Veranstaltung auszuführen, habe man damit wirklich einmal etwas Großes schaffen wollen. Durch rege Propaganda seien die Nachbarvereine für die Veranstaltung interessiert worden, und er freue sich feststellen zu können, daß die Bemühungen nicht erfolglos geblieben sind. Eine große Anzahl auswärtiger Fahrzeuge sei der Einladung nach Memel gefolgt. Gerade in Memel seien die Schwierigkeiten, die sich einer motorsportlichen Veranstaltung entgegenstellten, besonders groß, und der Verein müsse sich deshalb umso mehr freuen, wenn es ihm gelingen sei, diese Veranstaltung glücklich durchzuführen. Er freue sich auch besonders, eine Reihe von Ehrengästen begrüßen zu dürfen. An erster Stelle heiße er den Vertreter des Gouverneurs, Vizegouverneur Szlafa willkommen. Der Klub verfolge das Bestreben mit den Behörden in bestem Einvernehmen zu leben, und er könne hier nur feststellen, daß die Behörden den Bestrebungen des Vereins stets großes Verständnis entgegengebracht haben. Er beglücke ferner den Vertreter des Deutschen Reichs, Generalkonsul Geheimrat Dr. Wudra mit seiner sehr verehrten Frau Gemahlin, ebenso Bürgermeister Schulz, aus dessen Anwesenheit er ersehe, daß auch die Stadt dem Klub Interesse entgegenbringe. Ferner begrüße er den Vertreter der Handelskammer, der einige Zeit hier gewirkt habe, jedoch, da er noch anderweitig verpflichtet gewesen sei, nicht bis zum vollständigen Eintreffen der Fahrzeuge hätte warten können. Willkommen heiße er ferner die Vertreter des „Memeler Dampfboots“ und anderer Zeitungen, wenn sie eventuell vertreten sein sollten. Die Presse

habe stets dem Klub große Unterstützung zuteil werden lassen, ferner Ingenieur Schleps, der dafür Sorge, daß tüchtige Kraftfahrzeuglenker herangebildet würden. Zum Schluß habe er noch der Memeler Aktienbrauerei den Dank für das zum heutigen Begrüßungsabend gespendete Bier auszusprechen und ferner dem Sportausführer des Vereins und den Mitgliedern, die sich bisher so bereitwillig in den Dienst der Sache gestellt und die Ausziehung der sportlichen Veranstaltung ermöglicht hätten. Er hoffe, daß die Mitglieder auch weiterhin treu zur Stange hielten. Der A. D. A. C. habe dem Klub zwei goldene Plaketten zur Verfügung gestellt, die morgen den besten Fahrern verliehen werden sollten. Mit der Verleihung dieser Plaketten sei die Erwerbung der Meisterschaft des Memelgebietes verbunden. Die zahlreiche Teilnahme von Fahrzeugen aus Tilsit, Gumbinnen und Königsberg beweise, daß der Memelländische Automobil- und Motorradklub nicht umsonst für seine Veranstaltung geworden habe. Er danke den Erschienenen, daß sie trotz der weiten Fahrt nach Memel gekommen seien. Zum Schluß möchte er noch die Hoffnung aussprechen, daß der Abend einen harmonischen Verlauf nehmen und der morgige Tag recht gute sportliche Ergebnisse bringen möge. Daß die Veranstaltung in den Kreisen der Bevölkerung Interesse erwecke, habe man ja schon heute abend an den zahlreichen Zuschauern gesehen, die der Ankunft der Kraftfahrzeuge am Viktoriahotel beiwohnten. Mit einem kräftigen „Vollgas voraus“, in das die Mitglieder des Memeler Vereins einstimmten, schloß Direktor Wille seine Begrüßungsansprache.

Vizegouverneur Szlafa führte aus: Meine verehrten Damen und Herren! Im Auftrag und im Namen des Herrn Gouverneurs, der leider verhindert ist, an diesem schönen Abend teilzunehmen, begrüße ich Sie und heiße besonders die auswärtigen Gäste willkommen. Wir danken dem Klub, der die Einladung hat an uns ergehen lassen, so daß es uns vergönnt ist, heute abend in Ihrer Mitte zu sein. Wie der Vorsitzende vorher schon zum Ausdruck gebracht hat, besteht der Klub erst ein Jahr, und trotzdem sehen wir schon vieles, was er bisher geleistet hat, und auch morgen wird er das erneut unter Beweis stellen. Auch ich möchte dem Vorsitzenden darin beistimmen, daß der morgige Tag sportlich schöne Ergebnisse zeigen möge. Die Arbeit, die Sie sich hier gestellt haben, ist frei von allem Zwang, ist frei von allem Paß- und Visagang. Ich meine den Sport, obgleich natürlich, wenn Auswärtige nach hierher kommen, immerhin einige Formalitäten erledigt werden müssen. Ich möchte auch an dieser Stelle zum Ausdruck bringen, daß wir stets bemüht sein werden, Ihnen möglichst viel Erleichterungen zuteil werden zu lassen, ebenso wie wir den Mitgliedern des hiesigen Klubs, wenn sie nach auswärtig fahren, Unterstützung gewähren werden. In der Hoffnung, daß der morgige Tag schöne Leistungen bringen werde, erlaube ich mir, mein Glas zu erheben und auf das Wohl des hiesigen Klubs und auf die kommenden Ergebnisse der sportlichen Veranstaltung zu trinken.

Bürgermeister Schulz hielt darauf eine längere humorvolle Rede, in der er besonders betonte, daß die Stadt Memel den auswärtigen Teilnehmern an den Motorrad- und Automobilfahrten außer dem Sportlichen auch noch manches andere biete. Die See mit ihrem schönen Strand werde wohl noch manchen Motorsportler anziehen. Kürzlich habe er im „Dampfboot“ gelesen von dem Junkersflugzeug, das nach Paris geflogen und von einem französischen Flugzeug, das in Berlin gelandet sei. Da sei ihm klar geworden, was Grenzen bedeuteten und daß auch sie die Entwicklung nicht aufhalten könnten. Gerade im Flugsport erschöpfe sich der technische Fortschritt der Zeit. Er erfordere ruhige Nerven und kühle Ueberlicht, und ziehe ein gesundes Geschlecht heran. Die auswärtigen Teilnehmer an der Veranstaltung des hiesigen Klubs wüßten, daß Memel eine alte Stadt sei, die schon immer in dem Ruf gestanden habe, gastfreundschaftlich zu sein. Er wolle Memel vergleichen mit einer Frau in mittleren Jahren, umgeben von einer zahlreichen Schar von Kindern. Jeder kenne das schöne Försterei, ferner Schwarzort, Ridden und andere Orte, die sich nachsicher Beliebtheit erfreuten. Daneben seien einige dunkle Punkte, so das schadhafte Pflaster, das die Fahrer wohl schon bemerkt hätten, weniger ins Gewicht. Er könnte den Gästen noch von manchen schönen Dingen, die Memel und Umgebung aufzuweisen, erzählen, doch würde man ihm dann vielleicht erwidern, daß er zu sehr die Stadt liebe. Doch wenn die Auswärtigen nun schon einmal nach Memel gekommen seien, wolle er sie auch darauf hinweisen, daß Memel etwas zu bieten vermöge, denn einzig und allein des Motorsports wegen seien sie ja auch nicht hierhergekommen. Zum Schluß möchte er noch der Hoffnung Ausdruck geben, daß der Motorsport das seinige dazu beitragen möge, daß die Grenzen nicht als Absperrungsmauern betrachtet würden. Mehr und mehr solle statt des Vorkriegsgedankens der rohen Kraft die Kraft des Sports, der drei Menschen mit freien Willen erziehe, treten. Und so wünsche er den Versammelten, daß sie sich in der Stadt Memel wohlfühlen möchten, und er begrüße sie hiermit nochmals. Lebhafter Beifall folgte der launigen Rede des Bürgermeisters.

Der Vorsitzende des Königsberger Automobilklubs, Direktor Kraschn, dankte im Namen des Vorstandes des Gau 8a des A. D. A. C. für die Einladung der Memeler, der man gerne gefolgt sei. Mit Interesse verfolge der Gau 8a des A. D. A. C. die Veranstaltungen des Memelländischen Automobil- und Motorradklubs. Memel wünschte dem Klub weitere Fortschritte und schloß mit einem dreifachen „Löff Löff“.

Hauptschriftleiter Leubner gab seiner Freude über die warmherzigen Begrüßungsrede Ausdruck, die der Vorsitzende des M. A. M. C. der Presse gemeldet hatte. Wenn auch nur die beiden Vertreter des „Dampfboots“ namentlich erwähnt worden seien,



# Turnen / Spiel / Sport

Nr. 125 / Dienstag, 1. Juni 1926

Beilage des Memeler Dampfboots

## Die Gasspiele des Sportklubs Trebitisch

In zwei Spielen am Sonnabend und Sonntag auf dem neuen Sportplatz bei Gelegenheit, scheidet sich Fußball mit unserm Memeler Vereiner zu tun. Nun, wenn es auch nicht das Beste war, was die Tischfußballer zu schicken vermogen, so stand es doch für unsere Verhältnisse auf einem höheren Niveau als wie wir es sonst zu sehen bekommen. Besonders die erste Halbzeit des ersten Spiels war so reich an Begebenheiten, daß sie schon eine reichliche Entschädigung für die späteren Mittelstufen war. In der scheidenden Mannschaft hatten wir einen Provinzmeister vor uns, der uns erkennen ließ, daß unsere Memeler Spielstärke mit der dortigen Provinz ganz gut mithalten und daß die hiesige Spielvereinigung in kurzer Zeit ein Gegner sein wird, der in unseren Breiten als einer der stärksten anzusehen sein wird. Die Gegenüberstellung der Mannschaftsteile ist besonders interessant. Der Tischfußballer fordert bei Leistungen, wie wir sie hier selten zu sehen bekommen. Er war der beste Mann der Mannschaft. Der Memeler kam erst im zweiten Spiel in Form; im ersten machte er mehrere Fehler und zeigte sich auch unsicher. Die Verteidigung kann auf beiden Seiten als gleichwertig gerechnet werden; die Tischfußballer verstand es besser, ihren Torwart zu schützen und zu unterstützen. In den Kämpferreihen sahen wir im ersten Spiel zwei hochklassige Mittelläufer, die technisch wirklich etwas zeigen konnten. Auch die linken Positionen waren gut besetzt. Nur war Vidlac im zweiten Spiel verletzt und konnte nicht mitmachen. Im ersten zeigte er sich außerdem von einer unangenehmen Seite, indem er häufig unerlaubte Mittel anwandte. Die beiden Stürmerreihen zeigten auch ungefähr dasselbe Bild. Die Ballbehandlung war in der Tischfußballer entschieden besser; das Zuspiel und das Abgeben des Balles zum freien Mann, das Flügelwechseln und Kopfspiel boten oft fesselnde Bilder. In der Memeler Stürmerreihe fehlt noch viel Schluß. Die Ballverteilung von innen war nicht besonders, die Flügel verlagerten besonders im zweiten Spiel stark, und durch das Auslassen der nötigen Schüsse wurde manche Chance verfehlt. Ein Wort noch dem Schiedsrichter. Der Leiter des ersten Spiels hatte es nicht in der Hand, überließ viel und ließ die Spieler zu viel auf eigene Faust schalten und walten, so daß es schon nicht mehr schön war. Der zweite stellte eine sehr gute Leistung auf, erstickte alle Ausdehnungen schon im Keim, so daß die Spieler sich vorziehen. Die Zuschauerzahl, die etwa auf 900 in jedem Spiel zu schätzen ist, bewies, daß Memel doch nicht die erwartete Zahl aufgebracht hat, so daß dem Veranstalter ein großes Defizit entstand. Vielleicht war die Mannschaft nicht zufräßig genug.

**Das erste Spiel endete unentschieden 4:4**  
Der Memeler Anstich wurde abgelesen, und durch schnelles, genaues Zuspiel, das teilweise beständig schön wirkte, kam Trebitisch zur Feldüberlegenheit. Das Zentrum spielte sich in enger Kombination durch, Wölke warf sich dem Ball nicht entgegen, und der Halbrechte landete zum ersten Mal ein. Dann wieder ein Vorstoß der linken Seite, der Ball kam zum Rechtsaußen, und dieser schob das zweite Tor. Vorblicklich war bei den Tischfußballer die Spielweise. Der Ball kam immer dahin, wohin er gehörte, und die Memeler Spieler hatten in der Abwehr einen schweren Stand. Dadurch, daß von Memel der Ball so lange gehalten wurde, kam das Spiel dieser Seite nicht recht in Fluß. Später wurde es besser. Eine Flanke von Seidler, die Seid einwarf, brachte Memel das erste Tor; das zweite fiel durch einen scharfen Schuß Kriegs etwa 5 Minuten vor der Halbzeit. Nach der Pause hatte sich Memel muntergemacht gefunden. Zwar brachte ein weicher scharfer Schuß des rechten Außers die Trebitischer abermals in Führung, doch neigte sich der Erfolg jetzt mehr auf Memels Seite. Einmal schob Kriegs knapp vorbei, dann fand er sein Ziel und schaffte damit erneut den Ausgleich. Auf beiden Seiten wurde mit großer Anspannung gekämpft; der Trebitischer Torwart Vidlac zeichnete sich mehrfach aus. Eine Zeitlang war Memel stark überlegen, nur der Sturm verpaßte viel. Dann fand sich Trebitisch wieder in weitem Zupiel, und von links fiel durch den Halbrechten das vierte Tor, und nach häufigen Mißerfolgen konnte Memel durch Seidler, der eine Vorlage Bauers aufnahm, die Partie auf remis stellen. Damit war das Spiel auch beendet.

**Das Rückspiel gewann die Spielva. mit 2:1**  
Das Spiel stand besonders im Zeichen des Trebitischer Torwarts Vidlac und eines mäßigen Tempos. Memel gab Vidlac durch flache Schüsse recht viel zu tun, wobei er sich meistens auf zu benehmen mußte. Einen Latenschuß von Hopens verwandelte Mehrke zum ersten Tor. Etwa vier Latenschüsse Memels folgten, ohne daß ein weiteres Tor fiel. Dann war eine Zeitlang ein verteiltes Feldspiel. Ein gutes Zuspiel zwischen Mehrke und Kriegs führte noch in der ersten Halbzeit zum zweiten Tor. Die Trebitischer hatten diesmal im Sturm nicht viel zu schießen, dafür mußte ihr Torwart immer von neuem retten. Einige Einzelläufe der Gäste, die nicht schnell genug mit dem Schuß waren, unterband Gewildes noch im letzten Augenblick. Viel Ausschläge verschleppten das Tempo, das sich auch nicht wieder fand. Durch den Halbrechten kamen die Trebitischer zu ihrem Tor, während Memeler Erfolge dadurch verhindert wurden, daß die Kämpfer die Stürmer nicht unterstützen. Sie standen immer sehr weit hinten. Mehrke verpackte eine „sichere Sache“. Trebitisch schob oftmals vorbei, damit wäre das wesentliche des Spiels ausgefällt. Der Sportklub Trebitisch hat am Sonntag seine Weiterreise nach Riga und Neval angetreten. Kw.

**Sportverein Memel I sen. — Eintracht Pils. fallen I sen.**  
Am gestrigen Sonntag kämpften obige Mannschaften in Pils, um den Meistertitel der I. Klasse des Bezirks II. Sportverein Memel führte bisher mit 1 Punkt vor Eintracht und konnte durch den gestrigen 3:2 Sieg seine Punktzahl auf 14 erhöhen. Während die übrigen Vereine die Rundenspiele bereits alle ausgetragen haben, steht ein Spiel zwischen Memel und V. f. L. Ragnit noch aus. Der Sportverein Memel hat sich durch das gestrige

Spiel den Meistertitel bereits gesichert und kann durch das letzte Spiel den Abstand zwischen dem Tabellenzweiten nur noch vergrößern. Sie.

**M. T. S. I. jun. — Co. Jungmänner I. jun. 1:2 (0:1)**

In diesem nach dem Tischfußballspiel auf dem neuen Sportplatz stattgefundenen Treffen wurden beiderseits keine besonderen Leistungen, abgesehen von

## Zuverlässigkeitsfahrt und Schnelligkeitsprüfung des M. A. M. C.

Seit dem erst einjährigen Bestehen des Memeländischen Automobil- und Motorradklubs E. V. Memel hat die Bevölkerung des Gebiets schon mehrere Male Gelegenheit gehabt, motorsportliche Veranstaltungen beizuwohnen, und der noch vor kurzem hier fast unbekannt Sport hat immer größeres Interesse erweckt, so daß auch die Zahl der Mitglieder des Klubs jetzt schon fast 100 überschritten hat. Gerade durch den Automobil- und Motorradklub werden die Fahrer von Kraftfahrzeugen und Motorrädern zu tüchtigen und vor allem zuverlässigen Fahrern herangebildet, und dadurch werden die Gefahren für Kraftfahrzeuge bedeutend herabgemindert und überhaupt die sich immer mehr besonders in den Großstädten schwieriger gestaltenden Verkehrsverhältnisse geordnet und vereinfacht werden, ganz so wie von den gewaltigen Anforderungen, die motorsportliche Veranstaltungen an die einzelnen Mitglieder stellen und sie zu tüchtigen, einseitigen und abgehärteten Menschen erziehen. Jeder, der einmal eine längere Autofahrt oder Motorradfahrt mitgemacht hat, wird die Strapazen erkennen können, die der Fahrer eines Motorrades oder Autos durchzumachen hat. Es ist daher nur zu begrüßen, daß der junge Klub immer mehr Anhang findet und unter tatkräftiger Leitung des Motorport hier im Memelgebiet fördert und ausbaut, und es muß dankbar anerkannt werden, daß die Behörden den Verein in dieser Beziehung verständnisvoll unterstützen.

Am gestrigen Sonntag nun hatte der Memeländische Automobil- und Motorradklub wieder eine größere Zuverlässigkeitsfahrt und Schnelligkeitsprüfung veranstaltet. Zielbewußte Propaganda hatte dafür gesorgt, daß aus allen Teilen des Memelgebiets und aus Dörfern sich zahlreiche Teilnehmer in Memel eingefunden hatten, so daß die Veranstaltung einen tatsächlich großen Reiz erhielt. Selbst die Vorstände des Rittler und Königsberger Klubs hatten es sich nicht nehmen lassen, persönlich zu erscheinen. Zum Teil erstklassige Wagen und Motorräder nahmen an den Fahrten teil, so daß ganz vorzügliche Leistungen gezeigt wurden. Bemerkenswert ist, daß die Memeler gegen die auswärtigen Konkurrenz sehr gut aufkommen konnten. Sie konnten fast immer mit den spitzesten Fahrern gleiche Nennzahl erreichen, so daß oft nur das Los den Sieger entscheiden mußte. Ein gutes Zeichen für die Leistungsfähigkeit der Mitglieder des M. A. M. C. Besonders ist von den Fahrern, die fast durchweg vorzügliche Löhne boten — viele konnten ganz strapaziefrei das Ziel erreichen — Herr Dullke-Königsberg auf seinem B. M. W.-Rad zu erwähnen, der bei der Schnelligkeitsprüfung in einer Durchschnittsgeschwindigkeit von 116 Kilometern die Strecke durch eine und schätzungsweise am Ziel die stolze Höchstzahl von 130 Kilometern erreichte. Der zweite Fahrer in derselben Klasse Bouvain fuhr auf „Viktoria“ 103 Kilometer. Beides waren Leistungen, wie man sie in Memel noch nicht gesehen hat. An sich hätte jedoch das B. M. W.-Rad in einer höheren Klasse fahren müssen, oder, da keine Konkurrenz vorhanden war, hätte es eine Einzelbewertung erfahren müssen. Unsere Memeler Motorradfahrer brauchen sich deswegen noch nicht „klein“ vorzunehmen. Das B. M. W.-Rad ist eine Kennmaschine, die auf 126 Kilometer Stundengeschwindigkeit von der Fabrik aus schon erprobt worden ist, die also leicht jede Konkurrenz mit einem Tourenrad, wie der „Viktoria“-Maschine, aufnehmen und besiegen kann, vorausgesetzt, daß ein geschickter Fahrer sie in Händen hat. Auch dem Bestreben, die Klasseneinteilung der Automobile nicht mehr nach der Brems-PS oder Steuer-PS, sondern nach dem Gewicht vorzunehmen, hat die Memeler Veranstaltung wieder neue Nahrung gegeben. Eine Kombination von Auto und Rad, wie sie der Hanomag-Wagen darstellt, wird genauer bewertet, wenn die Klasseneinteilung nicht nach der Brems-PS, sondern nach dem Gewicht erfolgt. Sonstige Schönheitsfehler und die Anregungen, die die Memeler Veranstaltung sonst gegeben hat, werden wohl noch von berufener Seite in Fachblättern besprochen werden. Wir in Memel stehen ja erst am Anfang, und da nimmt man noch nicht den lebhaftesten Anteil an Streitfragen, die in den großen Automobilklubs heute lebhaft diskutiert werden.

Bemerkenswert ist ferner das Interesse, das die Veranstaltung bei der Bevölkerung erweckte. Fast an jeder Straß- und Chauffeeweg sah man die Leute den dahinjagenden Autos und Motorrädern nachsehen. An einzelnen Stellen, so in Hendekrug und Nimmerlat waren zu Ehren der Fahrer Girlanden gespannt. Die auswärtigen Fahrer berichteten, daß auf der Fahrt durch Dörfern nach Memel derartige Girlanden mit unwollen Sprüchen sie des öfteren begrüßten. Sie lobten das verständnisvolle und zuvorkommende Verhalten der hiesigen Bevölkerung und sprachen vor allem ihre Bewunderung für die vorzüglichen Chauffeure im Memelgebiet aus. Im allgemeinen wurde jedoch über das vorgeführte Tempo geäußert, daß die Fahrer in den Ortschaften und in der Stadt nach polizeilicher Vorschrift zu fahren gezwungen waren.

Die sportlichen Veranstaltungen begannen am Sonnabend nachmittag mit dem Einholen der auswärtigen Sportkamerader in Prüfungs, von wo es in geschlossenem Zug nach Memel gehen sollte. Leider konnten die Teilnehmer aus Dörfern nicht alle pünktlich erscheinen, so daß aus der Autofahrt nicht viel wurde. Sie wurde jedoch dafür am Sonntag nachmittag in umso besserer Weise ausgeführt. Am Sonnabend abend fand dann im Viktoriahotel ein Begrüßungsabend statt, von dem wir an anderer Stelle berichten. Sonntag früh 8 Uhr ging es dann nach der Abnahme der Fahrzeuge vor dem Viktoriahotel an den Start zur Zuver-

lässigkeit der Mundwerks, gezeigt. Jungmänner, leicht überlegen, vermögen dem sich gut verteidigenden Gegner nur in jeder Halbzeit einen Treffer beizubringen, dem dieser in der zweiten Halbzeit einen entgegengesetzten kann. Das andauernde Schreien der einzelnen Spieler machte den denkbar ungünstigsten Eindruck.

Das Pokalspiel Vitania-Gambinnen endete 5:1 für Vitania. Vitania spielte ohne Dr. Thomassch.

lässigkeit der Fahrt, der sich vor dem Viktoriahotel befand. In Abständen von einer Minute wurden die Automobile und Motorräder auf die etwa 120 Kilometer lange Strecke, die über Prüfungs, Michel-Sakutten, Sammetfelsen, Hendekrug und zurück über Saugen, Witten, Schäferi, Schmelz, Althof ging, abgelassen. In Prüfungs und Hendekrug befanden sich die Kontrollstellen, außerdem war eine Geheimkontrolle vor der Stadt Memel. Die Fahrer hatten bei dieser Zuverlässigkeitsfahrt diese Strecke in einer bestimmten Zeit zurückzulegen. Sie mußten sich das Tempo des Wagens oder Rades genau berechnen, und auch zu angegebenen Zeiten die Kontrollstellen passieren, jedoch ein Kilometer vor diesen durfte die Fahrt nicht angehalten werden. Die Strecke von Schäferi bis Schmelz war besonders schwierig und stellte an die Fahrer die höchsten Anforderungen. Trotzdem war das Ergebnis dieser Zuverlässigkeitsfahrt glänzend, denn viele Fahrer konnten die Strecke ohne irgend welche Strafpunkte bewältigen. Erfreulicherweise kamen nur wenige Stürze vor, die nicht gefährlich waren. Der Wettergott hatte überdies noch ein Einsehen gehabt und einen kräftigen Regen herabgeschickt, so daß die staubigen Landstraßen eine vorzügliche Fahrgelegenheit boten.

Nach einem gemeinsamen Mittagessen in der Viktoriahalle ging es um 3 Uhr nachmittags dann im geschlossenen Zug durch die Stadt, deren Bürgersteige dicht mit Menschen besetzt waren, nach Nimmerlat hinaus, wo auf der Strecke Nimmerlat-Gindullen eine Schnelligkeitsprüfung abgehalten wurde. Die tadellose Chauffeure erlaubte den Fahrern, die höchste Geschwindigkeit aus ihren Maschinen herauszuholen, so daß, wie gesagt, zum Teil ganz hervorragende Zeiten gefahren wurden. Die durchschnittliche Höchstgeschwindigkeit für Motorräder betrug 116 Kilometer, die für Automobile 85 Kilometer.

Erwähnt sei vor allem auch die vorzügliche Organisation der Veranstaltung, die ein verhältnismäßig schnelles Abwickeln des Programms ermöglichte. Für eventuelle Unfälle waren die weitgehendsten Vorkehrungsmaßnahmen durch Bestellung von Krankenwagen und Arztwagen getroffen. Der M. A. M. C. hat sich auch mit dieser Veranstaltung wieder das beste Zeugnis ausgestellt.

Nach einer gemeinsamen Kaffeetafel fuhren die Motorsportler dann wieder von Nimmerlat zurück nach Memel, wo am Abend die Preisverteilung stattfand. Direktor Wille betonte dabei, daß fast in allen Klassen mehrere Wagen und Motorräder die gleiche Punktzahl erreicht hätten, also die Leistungen gleichwertig seien, so daß jeder der betreffenden Fahrer den ersten Preis hätte erhalten können. Erfreulicherweise seien auch die Memeler gut abgeschnitten. Nach der Preisverteilung hielt der Tanz die Motorsportler mit ihren Damen noch lange betrammen.

Die Ergebnisse der Veranstaltung sind folgende:

### Zuverlässigkeitsfahrt

Wertung für Automobile. Hier waren vier Fahrer strapaziefrei mit gleichwertigen Leistungen. Trotz genauerer Rechnung konnte kein Unterschied entdekt werden, so daß das Los entscheiden mußte. 1. Direktor Krasny-Königsberg, der die goldene Plakette des M. A. M. C. gewann und damit auch die Meistertitel des Memelgebiets, 2. Herr Rimsch-Königsberg, der eine Raminuhr gewann, 3. Frau Zoefe-Memel, Preis Rabinuhr, 4. der englische Konsul P. M. A. v. Memel (Kilometer).

Mit einigen Straßfahrern zwei Fahrer an gleicher Stelle. Durch Los wurde 1. Dr. Schmidt-Hendekrug (M. A. M. C.) silberne Plakette, 2. Dr. Siemon-Prüfungs, bronzene Plakette. Wertungsfahrt für Motorräder. Drei Fahrer hatten strapaziefrei die Strecke zurückgelegt. Durch Los wurde 1. Herr Klein-Tilfit. Er empfing die goldene Plakette des M. A. M. C. und wurde Memelmeister, 2. Herr Michel-Memel, Viktoria, 3. Herr Viktorius-Memel einen Silberpokal, den die Firma Zoefe-Memel gestiftet hatte.

Die nächsten Plätze belegten bei gleicher Punktzahl Herr Bosh-Königsberg, der eine Kristalltasse als Preis empfing, Herr Zoefe-Memel, silberne Plakette, Herr Bouvain-Königsberg, bronzene Plakette.

### Schnelligkeitsprüfung für Automobile

Klasse I bis 5,5 PS. 1. Direktor Krasny auf „Hanomag“ 56,20 Kilometer, silberne Plakette. Klasse II bis 8 PS. 1. Herr Zoefe-Memel auf „Fiat“ 76,50 Kilometer, silberne Plakette. 2. Herr Alandt-Tilfit auf „Ago“ 67,92 Kilometer, bronzene Plakette. Klasse III bis 9,9 PS. 1. Dr. Schmidt-Hendekrug auf „Fiat“ 70,58 Kilometer, silberne Plakette. Klasse IV bis 11,9 PS. 1. Herr Preußisch auf „Dakland“ 85,71 Kilometer, silberne Plakette.

### Schnelligkeitsprüfung für Motorräder

Klasse II Kraftäder bis 249 ccm. 1. Herr Zoefe-Memel auf „D. R. W.“ 53,81 Kilometer, silberne Plakette. 2. Herr Lehbach-Tilfit auf „D. R. W.“ 53,57 Kilometer, bronzene Plakette. Klasse III Kraftäder bis 349 ccm. 1. Herr Zoefe-Memel auf „Wanderer“, 66,05 Kilometer, silberne Plakette. 2. Herr Lange von Stad. m. e. e. Königsberg auf „D. R. W.“ 61,75 Kilometer, bronzene Plakette. Klasse IV Kraftäder bis 499 ccm. 1. Herr Thulle-Königsberg auf „D. R. W.“ 116,12 Kilometer, silberne Plakette und außerdem für die beste Leistung des Tages eine Bruchschale, 2. Herr Bouvain-Königsberg auf „Viktoria“, 108,74 Kilometer, silberne Plakette.

## Zum Kreisturnfest in Insterburg

Für die Wettkämpfe beim Kreisturnfest in Insterburg, das bekanntlich am 12. und 13. Juni begangen wird, sind die Meldungen in recht erfreulicher Zahl eingegangen. Neben den Vereinen des Kreises I der Deutschen Turnererschaft werden sich auch Angehörige des Wehrkreises und studierende der Universität Königsberg beteiligen. Entsprechend der allgemeinen Durchbildung der Turner und Turnerinnen sind die Nennungen für die Wettkämpfe am zahlreichsten. So wollen von den Turnern ihre Kräfte messen im Zwöckkampf der ersten Stufe 51, Zwöckkampf der zweiten Stufe 208, Neunkampf der Altersstufe 28, der zweiten Altersstufe 28, deutschen Sechskampf 84, deutschen Vierkampf 72, den Dreikampf der Jungturner 78 Mann, den Reinkampf der Turnerinnen wollen 92, den Sechskampf 20 Turnerinnen bestreiten.

Auch für die Einzelkämpfe ist reges Interesse vorhanden. Von den Männern melden für 100 Meter-Lauf 46, 400 Meter-Lauf 19, 1500 Meter-Lauf 46, Weitsprung 22, Hochsprung 24, Stabhochsprung 24, Speerwurf 18, Diskuswurf 25, Kugelstoßen 26, von den Frauen nennen für 100 Meter-Lauf 24, Speerwurf 8, Hochsprung 19, Kugelstoßen 21. In den Mannschaftskämpfen werden um den Siegerkranz ringen: im Kunstturnen der Gau 7 in der 10x100 Meter-Staffel 5, im Kugelstoßen 11, in der 4x100 Meter-Staffel 14, in der olympischen Staffel, im Weitsprung der Turnerinnen 8, in der 4x100 Meter-Staffel für Turnerinnen 11 und in der 4x100 Meter-Staffel der Jugend 11 Mannschaften. Zusammenfassend sind von 730 Gemeldeten 1119 Wettkämpfe belegt, in denen über 11 800 Übungen auszuführen sind, die von einem Stab von mehr als 150 Kampfrichtern gewertet werden. Ebenso wie beim letzten Kreisturnfest sind auch für das Insterburger Fest Wettkämpfe im neuzeitlichen Rechten ausgeschrieben worden. So werden im Floretkämpfen 40 Jungmänner und 4 Altmänner auf den Platz treten und im Säbelfechten 22 Jungmänner und 3 Altmänner die Klinge kreuzen. Neben diesen Wettkämpfen sind noch Vorkämpfer in den verschiedenen Spielarten sowie Sonderveranstaltungen der Vereine und Gänge in größerer Zahl angemeldet worden.

### Auswimmen des E. C. „Poseidon“

Recht triibe Blicke der Himmel auf die Jüngel des „Poseidon“, die sich zum diesjährigen Auswimmen am gestrigen Sonntag vormittag in der festlich geschmückten Hafendebank versammelt hatten. Nachdem er aber feststellen mußte, daß 60 Startende auf der Schwimmbrücke angetreten waren, hellte sich plötzlich sein Bild auf und der von ihm zur „Belohnung“ für die rege aktive Teilnahme gelobende Sonnenschein wurde von dem „Schütlingen“ des Poseidons dankbar entgegen genommen.

Der erste Vorkämpfer des Klubs, Rechtsanwalt Dr. Brindlinger, eröffnete die Schwimmaktion mit einer kurzen Ansprache. U. a. gab er seiner Freude darüber Ausdruck, daß die jugendlichen beim Start so zahlreich vertreten waren. Aufgabe des E. C. „Poseidon“ wird es sein, sich als einziger Schwimmverein im Memelgebiet ganz besonders den jugendlichen zur schwimmtechnischen Erandbildung zu widmen. Ein kräftiges „Gut Tag, Hurra!“, in das alle freudig einstimmen, folgte der Ansprache. Das Auswimmen zählte folgende Ergebnisse: 50 Meter Brustschwimmen für Damen bis zu 18 Jahren 1. Edith Grigoletti, 2. Marie de Terra, 50 Meter Brustschwimmen für Knaben bis zu 14 Jahren 1. Welfthal, 2. Gregorius. Bei dem gleichen Schwimmen für Mädchen wurde Elise Otto 1. und Elise Seidler 2. Siegerin. 50 Meter Rückenschwimmen für Damen 1. Frä. Ursula Stein, 2. Frä. C. Schindewitz, 100 Meter Brustschwimmen für Herren 1. Neundorf, 2. Freiberg. Im 50 Meter Rücken schwimmen für Herren 1. Wille, 2. Daniel, 100 Meter bel. Schwimmen für Herren über 20 Jahre 1. Büffel. Das 100 Meter bel. Schwimmen für Herren konnte Schaumann im Seite-Stil gewinnen, 2. wurde Gruber im Hand-über-Hand-Stil, 100 Meter Brustschwimmen für Damen 1. Frä. Conrab, 2. Frä. Helene Vassias, 100 Meter bel. Schwimmen für Herren bis zu 18 Jahren 1. Adrath, 2. Wrischaf. Die Sprünge vom 1 und 3 Meter-Brett wurden insbesondere von den jugendlichen fleißig ausgeführt. Hierbei waren ganz adäquate Leistungen zu verzeichnen. Ein zwischen zwei kombinierten Mannschaften ausgetragenes Wasserballspiel endete mit einem 2:0 Sieg für die Mannschaft mit blauen Kappen. — Am Abend fanden sich Schwimmer und Schwimmerinnen zu einem gemächlichen Beisammensein im Klublokal Fühlers Weinstuben ein. Me.)

st. Vom ostdeutschen Segelsport. Unter der schlechten wirtschaftlichen Lage hat der ostdeutsche Segelsport erheblich zu leiden. Während im vorigen Jahre sich fast alle ostdeutschen Segelvereine moderne Rennjachten anschafften konnten, auch für private Rechnung verschiedene Neubauten herauskamen, erscheinen in diesem Jahre nur wenige neue Jachten. Namentlich haben die meisten Vereine auf Neuanfassungen verzichten müssen. Nur die beiden ältesten Königsberger Vereine sind mit zwei neuen Tourenjachten erschienen. Der Segelklub „Baltic“ hat als Ersatz für seine alte Kreuzerjacht gleichen Namens eine neue große Tourenjacht „Baltic“ angekauft, die sich für große Exercien eignet. Der neue Kreuzer ist englischer Herkunft, von dem bekannten englischen Konstrukteur Watson gezeichnet, ist 16,3 m lang und hat eine Segelfläche von 150 qm, außerdem auch einen Hilfsmotor von 20 PS. Der Segelklub „Abe“ hat einen 1924 in Kiel gebauten Tourenkreuzer „Griff“ erworben, der mit 12,8 m Länge und 3,6 m Breite ganz besonders behäbig und wohnlich, dabei aber doch schnell ist. Das Fahrzeug hat 95 qm Segelfläche. Noch ein zweites Schiff dieser Art kommt nach Königsberg, nämlich ein genau ebenso großer Kreuzer mit Namen „Sintund Maria“, den Herr Immanuel vom Segelklub „Baltic“ aus Kiel gekauft hat. Erwähnenswert ist ferner der Ankauf eines modernen Rennjachten 45-qm-Kreuzers „Rehrnieder“ durch Herrn Zwierich vom Segelklub „Baltic“. Der einzige größere Neubau im Osten ist ein 60-qm-Kreuzer „Seeteeufel“, den Herr Konrad in Elbing hat bauen lassen. In Elbing ist ferner auch eine rennfähige 90-qm-Kühenjolle erbaut worden. Neu entstanden sind auch noch einige kleine Jollen. In Danzig ist ein Kreuzer mit Hilfsmotor von 45 qm Segelfläche beim Godzr Wind als Neuerwerbuna zu verzeichnen, außerdem ein paar Jollen.

## Kutischer und sein großer Gegenspieler Holzmann

Es ist manchmal sehr angenehm, wenn man einen Vetter in Amerika hat. Iwan Kutischer habe auch einen, und der sollte sogar märchenhaft reich sein. Der Vetter aus Amerika kam nach Berlin, und Kutischer, bei dem bereits die Geldsalamiät begonnen hatte, wollte, daß ihm der Vetter helfe. Es wurde ein Vorvertrag zwischen den beiden Vettern aufgesetzt, nach dem sich Kutinsky, so hieß der Vetter, mit vier Millionen Dollars an der Stein-Bank beteiligen sollte. Unterzeichnet wurde dieser Vertrag aber noch nicht. Erst wollte der Vetter nach Karlsruhe fahren und sich erholen. Kutischer legte den Vorvertrag inzwischen der Staatsbank vor und, wie Dr. Rüge in der Donnerstags-Verhandlung befandete, nun hatte der Vorvertrag plötzliche eine Unterschrift. Mit lateinischen Buchstaben stand nämlich Moritz Kutinsky darunter. Gestern meinte nun der Vorsitzende, das sei doch etwas merkwürdig. Kutinsky könne doch nur hebräisch schreiben.

Kutischer: Wenn Dr. Rüge sagt, die Unterschrift war da, dann wird es auch wahr sein. Er selbst hat aber nicht unterschrieben. Der Name ist viel leichter von mir oder von jemand anderem geschrieben worden, um den Herren von der Staatsbank zu zeigen, wie der Name geschrieben wird. Der Zettel ist nie als Vertrag, sondern immer nur als Entwurf bezeichnet worden. — Vorsitzender: Merkwürdig, daß dieses Schriftstück über ein Vermittlungsgeschäft einfach verlesen gegangen ist, nachdem Sie es der Staatsbank gezeigt haben. — Kutischer: Das Schriftstück muß bei der Staatsanwaltschaft sein.

Nunmehr wußte sich, wie das „B. Z.“ schreibt, Kutischer großer Gegenspieler in diesem Prozeß, der Angeklagte Michael Holzmann, in die Debatte. „Die Sache ist ganz anders“, sagte er. „Zu mir hat Kutischer gesagt, sein Vetter Kutinsky sei nur nach Berlin gekommen, weil er von seinem Reichthum gehört habe. Er wollte sich bei Iwan Kutischer gesund machen und von ihm Geld zum Ankauf einer Villa in Palästina haben. Kutischer sagte mir darüber: Ich bin doch nicht so dumm, daß ich mit einer halben Million, wie so ein Staatsbankbeamter, nach Amerika durchbrenne. Wenn ich was mache, dann will ich bald zwei Paläste in Palästina haben.“

War das die Sehnsucht des Bankiers Kutischer? War das der große Traum des Exportomöllings, der Traum, den der kleine russische Händler vor langen Jahren bewegte, vorwärtsgetrieben, zum Geldanhäufen mit allen Mitteln getrieben hat? Oder ist die Behauptung eine Erfindung Holzmanns, ein Schlag gegen den verhassten Gegner? — Immerhin, die Worte Holzmanns trafen! Starke Erregung bemächtigte sich Iwan Kutischer. Vorsitzender: Danach wäre ihr Vetter Kutinsky nicht zum Leben, sondern zum Nehmen nach Berlin gekommen, Herr Kutischer. Was sagen Sie dazu? Kutischer: Sie haben mich immer ermahnt, ruhig zu bleiben, Herr Vorsitzender. Ich bleibe auch ruhig. Wenn nicht, dann würde ich meinen Stock auf dem Rücken dieses da (er zeigt auf Holzmann) zerschlagen, weil er hier Märchen erzählt.

In der Pause, die auf diese Auseinandersetzung folgte, ereignete sich dann ein schwerer Zusammenstoß Kutischer. Er erlitt infolge der vorhergehenden scharfen Auseinandersetzungen mit Holzmann einen schweren krampfartigen Anfall. Kutischer mußte auf eine Bank auf dem Korridor niedergelagert werden, wo sich die Angehörigen und die Ärzte um ihn bemühten. Kutischer, der noch im Gerichtsgelände eine Einspritzung erhielt, wurde dann im Krankenauto nach seiner Wohnung transportiert.

Aber diese Erregung war nicht die einzige in der Verhandlung. Bereits die Vernehmung des Untersuchungsrichters, Landgerichtsrat Dr. Schneider, war außerordentlich dramatisch. Dr. Schneider äußerte sich über die falschen Depeschen. Der Angeklagte Stern (nach Polen entflohen und bekannt durch die Kutischer schwer belastende Aufklärung des Danziger Telegramms) habe auch ihm von dem Telegrammentwurf gesprochen, den ihm Kutischer übergeben haben

sollte. Er habe ihn aber damals nicht finden können. (Zwischen hat ihn Stern bekanntlich dem Gericht eingesandt.) Auch bei anderen Gelegenheiten hätten, wie Dr. Schneider mittelste, gefällige Telegramme Kutischer eine Rolle gespielt. So habe sich unter den beschlagnahmten Papieren noch ein anderer von Kutischer geschriebener Telegrammentwurf gefunden, der von einem Angestellten der Steinbank, Gijcha, von einem Berliner Postamt aus in englischer Uebersetzung an Kutischer gesandt worden sei. Dadurch sollte der Anschein erweckt werden, als hätte eine amerikanische Bank Kutischer telegraphisch Mitteilungen über sein Guthaben von 500 000 Dollars gemacht. Die Aufgabe dieses Telegramms will Kutischer nicht verantworten. Vielmehr behauptet er, es handle sich offenbar um eine Intrige des Gijcha. Von dem Danziger Telegramm habe Kutischer vor dem Untersuchungsrichter behauptet, es sei tatsächlich von

seinem Warschauer Bevollmächtigten Sternberg abgesandt worden. Bei späteren Vernehmungen lehnte er dagegen jede weitere Äußerung über das Telegramm ab. Auch als ihm in der letzten Sitzung das Schreiben des Stern vorgelesen wurde, wußte er keine Erklärung. Gestern aber äußerte er sich folgendermaßen, als der Vorsitzende auf Motivierung seines Handelns drang: Ich kann nur sagen, daß ich Stern seinen Zettel und seinen Auftrag gegeben habe, das Telegramm abzuschicken. Geschrieben habe ich den Zettel. Nachträglich wird sich hoffentlich herausstellen, wie der Zettel zu Stern gekommen ist, und wann er geschrieben wurde.

Eine bemerkenswerte Erklärung, die deshalb bemerkenswert ist, weil sie ein Geständnis und eine Ableugnung zugleich ist. Man könnte sie mit einem Kutischer'schen Wechsel vergleichen: Er hofft, daß sich die Sache aufklären wird. Er hoffte ja auch, seine Wechsel einlösen zu können. . .

## Wissenschaft oder Tierquälerei?

\* Kopenhagen, 30. Mai. Bei den Filmvorführungen, die die erste Tagung des Internationalen Ornithologenkongresses in Kopenhagen beschloßen, ereignete sich ein äußerst peinlicher Zwischenfall. Der letzte in der Reihe der Filme, die einer Versammlung vorgeführt wurden, die sich merkwürdigerweise zum Teil aus eingeladenen Nichtwissenschaftlern zusammensetzte, war ein wissenschaftlicher Film des Hamburger Gelehrten Dr. Gröbbels, worin dieser u. a. die Einflüsse demonstrierte, die eine operative Entfernung des sogenannten inneren Drüses, d. i. der Sitz des Gleichgewichtsempfindens bei Vögeln, und zwar bei Tauben, zur Folge hat. Die Experimente mit den Tauben, die für die moderne Flugtechnik von einschneidender Bedeutung sein sollen, riefen begriffliches Mißbehagen bei einem Teil des Publikums hervor. Dieses Mißbehagen steigerte sich bei einem Abschnitt des Films, worin der Forscher zur Demonstration gewisser Funktionen die operierten Tauben bei den Füßen packt und sie in großer Höhe durch die Luft schwingt, zu erregten Protestkundgebungen, die den Präsidenten des Kongresses, den englischen Gelehrten Dr. Ernest Hartree, veranlassen, die Vorführung des Films mit der Begründung zu unterbrechen, daß der Film trotz seiner großen wissenschaftlichen Bedeutung nicht für die anwesende Versammlung in ihrer Gesamtheit geeignet sei. Dr. Gröbbels protestierte hiergegen, da er zu der Annahme berechtigt gewesen sei, sein Film werde auf einem internationalen Ornithologenkongress einer ausschließlich wissenschaftlichen Versammlung vorgeführt. Er bethe auf der weiteren Vorführung des Films. Da dieser Aufforderung nicht Folge geleistet wurde, erklärte Dr. Gröbbels, an den weiteren Verhandlungen des Kongresses nicht teilnehmen zu wollen.

\* Feuer auf einem künftigen Rheinfährboot  
Hamborn, 27. Mai. Gestern nachmittags gegen 4 Uhr entfiel infolge einer Benzinerexplosion Feuer auf der zwischen Hamborn und dem linken Rheinufer verkehrenden künftigen Motorbootfähre, als sich das Boot mitten auf dem Rhein befand. Auf dem mit 45 Personen besetzten Boot entstand eine Panik. Die Mannschaft eines Hafendampfers der Firma Thyssen, das sich in unmittelbarer Nähe der Unfallstelle befand, eilte nun sofort zur Rettung der Gefährdeten herbei, wodurch es gelang, alle Bootsinassen auf das Dampfboot zu bergen. Der Bootsführer, der mit brennenden Kleidern ins Wasser gesprungen war, wurde ebenfalls gerettet. Mehrere der Passagiere haben Brandwunden an Füßen und Händen erlitten. Sie mußten mit dem künftigen Krankenwagen in ihre Wohnorte gebracht werden. Das Fährboot, das völlig ausbrannte, wurde von einem zweiten Dampfer in den Hafen geschleppt.

\* Konakburcherung mit zwei Hunden  
In der schönen Jahreszeit beginnen wieder die Besuche, den Nereidkanal zu durchschwimmen. Diesmal ist es eine 23-jährige Amerikanerin Allan Cannone aus Baltimore, die den ersten Versuch machen wird. Sie hat sich eine raffinierte Methode ausgedacht, um ihr Unternehmen zu einer Sensation zu machen. Sie will sich nämlich von ihren beiden Hunden begleiten lassen. Diese beiden Tiere, ein männliches und ein weibliches, von drei bzw. vier Jahren, stammen von der Chesapeake-Bai und sind von früh auf zur Entenjagd in den eifigen Gewässern der Hudson-Bai verwendet worden. Mit Cannone ist sicher, daß ihr Unternehmen gelingen wird; sie hat schon einmal elf Stunden mit

ihren Hunden im Wasser zugebracht und 24 Meilen zurückgelegt, während der Kanal „nur“ 21 Meilen breit ist. Sie ist gestern nach Cap Gris-Nez abgereist, um dort mehrere Wochen unter der Leitung des Schwimmers Bougez zu trainieren.

\* Die Millionärsgattin als Diebin  
Wien, 30. Mai. In Innsbruck wurde die Gattin des mexikanischen Petroleumkönigs Pabdelord, die von ihrem Manne getrennt lebt, mit ihrer Tochter verhaftet. Sie wird beschuldigt, zahlreichen Firmen Waren entlockt zu haben, ohne sie zu bezahlen und außerdem in vielen vornehmen Hotels Europas Diebstähle begangen zu haben. Die beiden Frauen waren aus Oesterreich schon einmal ausgewiesen worden und sind inzwischen in der Schweiz wegen Betruges verhaftet gewesen. In Italien scheinen sie eine Strafe verbüßt zu haben, denn sie sind seinerzeit von der Schweiz auf Grund eines italienischen Steckbriefes nach Italien ausgeliefert worden. Als sie jetzt ohne Reisepapiere von Italien nach Tirol kamen, wurden sie erneut verhaftet.

\* Lebensrettung durch Ameisen  
Von der seltsamen Lebensrettung eines Kindes durch Ameisen wird aus Johannesburg (Südafrika) berichtet. Einer der bekanntesten Missionare im nördlichen Rhodesien, Sigel Arnot, wurde, als er in seinem Zelt schlief, von einer Löwin angegriffen und schwer verletzt. Dann packte das Tier das Bett, worin das Schönges des Missionars schlief, und lief mit dem Knaben davon. Hierbei freifte die Löwin einen Ameisenhaufen, und die aufgeschürten Insekten griffen das Raubtier so energisch an, daß es von seinem Opfer ablassen mußte. Das Kind blieb unverletzt.

\* „General“ Schiemanz zur Strecke gebracht?  
Newyork, 29. Mai. Die Brooklyner Polizei hat einen angeblichen Grafen Max Lynar Passy Decimas wegen verschiedener Schwindbeuten verhaftet. Er wird als identisch angesehen mit dem europäischen Schwindler Max Schiemanz. „World“ berichtet, er sei einmal als deutscher General von der Newyorker Garnison empfangen worden. Man habe sich aber von ihm zurückgezogen, als er Aktien einer Gesellschaft für den Bau eines unflughbaren Bootes veräußert. Falls es zutrifft, daß der Verhaftete tatsächlich mit dem verächtlichen „General“ Schiemanz identisch ist, so ist einer der größten Schwindler zur Strecke gebracht worden. Er, der sich selbst zum General und weiter zum Grafen de Passy ernannte, beschäftigt die Behörden schon seit etwa 20 Jahren. Er hat in der ganzen Welt viele Jahre hindurch die unglücklichsten Schwindbeuten verübt und fast ein Duzend Ausbrüche aus Gefängnissen hinter sich. In Deutschland wurde er im Jahre 1911 wieder verhaftet. Er entkam aber und war seitdem verschwunden.

\* Postraub auf dem Schnelldampfer „Washington“  
Auf dem amerikanischen Dampfer „Washington“ ist während der Reise von Newyork nach Bremen die für England bestimmte Ceeport in großem Umfang beraubt worden. Als Diebe wurden ein gewisser Rodenberg aus Riga sowie der Matrose Barra, welcher der Mittätererschaft verdächtig ist, bei der Ankunft des Schiffes in Bremerhaven von der Bremer Kriminalpolizei festgenommen, welche zwei Tage darauf auch das gestohlene Bargeld und die gestohlenen Wertpapiere in Höhe von 250 000 Reichsmark auffand. Die Verhafteten werden in Amerika abgerichtet werden.

## Eine Löwenfarm

Eine der merkwürdigsten und einträglichsten Farmen befindet sich unweit Los Angeles, der Filmhauptstadt Amerikas. Hier werden Löwen und Löwinen aufgezogen und für das Auftreten in den zahlreichen Filmateliers von Hollywood sowie für den Verkauf an zoologische Gärten und Zirkusse der ganzen Welt vorbereitet.

Diese, in ihrer Art einzige, Farm wurde vor 6 Jahren von einem fast mittellosen Tierabrichter aus Europa gegründet. Heute verfügt der Besitzer über eine Herde von achtzig prächtigen Löwen, außer den vielen, die er bereits verkauft hat, und sein Geschäft bringt ihm jährlich ein rundes Stämmchen ein, weil es einem Bedürfnis entspricht, das sich bereits seit Jahren fühlbar machte.

Jeder Löwe, der von Filmregisseuren benötigt wird, gibt seinem Herrn 10 Pfund täglich, während ein erwachsenes und abgerichtetes Tier, das von einem Zoo oder einem Zirkus erstanden wird, 6 000 bis 7 000 Pfund kostet. Eine der schönsten Stücke, das sich bereits seit Jahren photographieren und Maler erfreut, ist auf 10 000 Pfund geschätzt worden.

Zur Abrichtung der Löwen werden auf der Farm besonders humane Mittel angewandt und nie sieht man dort eine Peitsche im Gebrauch. Meistenteils sind die Tiere zahm wie Hauskatten, sogar jene, die ihr volles Tieralter erreicht haben, und können auch von den unerfahrensten Kinodarstellern ohne jeßliche Gefahr behandelt werden. Der Abrichter gebraucht nur eine kleine Gerte, mit deren Hilfe er die Bewegungen der Tiere regelt und sie lehrt, die Menschen um sie nicht zu scheuen.

Die Löwen leben nicht in eisengegitterten Käfigen, sondern wandeln frei auf großen, abgesperrten Plätzen herum, die für Sonne und Luft zugänglich umzogen, deren Stäbe tief unter die Erde laufen und jede Gefahr, herausgezerrt oder umgestoßen zu werden, ausschließen. Neben dem Hebe sind Zelte aufgeschlagen, in denen die Tiere übernachten. Jedes von ihnen hat seine eigene Wohnung!

Wenn junge Löwen zur Welt kommen, werden sie den Müttern abgenommen und in erwärmbaren Kisten an die Sonne gelegt. Sie werden dreimal täglich aus einer Saugflasche mit Ziegenmilch genährt und dürfen etwas später auch einige frische Eier genießen.

Sobald die Jungen genügend stark kommen, kommen sie auf einen besonderen, ebenfalls abgesperrten Platz und erhalten ihre erste Fleischspeise. Die Löwenfütterung ist eine kostspielige Sache, da ein erwachsenes Tier nicht weniger als fünfzehn Pfund Pferdefleisch täglich verfrachtet.

Jeder Löwe auf der Farm trägt seinen besonderen Kosenamen und muß Bogen, Ringen und andere zahlreiche Kunststücke lernen. Wenn ein Löwe, der tagelang an Filmaufstellungen teilgenommen hat, Zeichen der Ermüdung zur Schau trägt, wird er sofort auf die Farm zurückbefördert, wo er in der gewohnten Umgebung seine Kräfte rasch herstellt. Zwei Stunden vor und nach dem Essen dürfen die Tiere keinesfalls zur Arbeit herangezogen werden, da sie in dieser Zeit ihre Saftkraft verlieren können.

## Kino im Kino

Ein in der Nähe von Warschau lebender verarmter russischer Arzt namens Yondentisch sah in einer Kinovorstellung die Krönungsfeierlichkeiten des neuen Schah von Persien, Niza Khan. Er erkannte in Niza Khan einen halberhungerten persischen Soldaten, dem er einst Hilfe geleistet hatte, und übergab dem persischen Vorkämpfer in Warschau einen Brief an ihn, worin er ihn bat, sich eines armen Kameraden zu erinnern und ihn zu unterstützen. Daraufhin erkannte ihn der Schah zum Hofarzt und schickte ihm für sich und seine Familie einen diplomatischen Paß und das Reisegeld. Yondentisch befindet sich bereits mit seiner Familie auf der Fahrt nach Teheran.

\* Munitionsexplosion — 22 Tote  
Falun, 28. Mai. (Zunkfisch.) Beim Brennen von Dynamit in Grönegberg ereignete sich gestern aus noch unbekannter Ursache eine Explosion, bei der 1 Mann und 5 Frauen getötet, 12 Personen verletzt wurden.

## Berliner Brief U-Bahn-Tragödien

Von  
W. Renner

So also quält man sich! Steht man da eines ganz besonders schönen Frühlingsabends auf dem Bahnfreigang eines Untergrundbahnhofs. Man ist geradezu polstigeidrig guter Laune. Man ist fest davon überzeugt, daß einem die Welt gehöre und daß alles nur dazu da sei, einem zu dienen und Freude zu machen. Also auch die Untergrundbahn. Da laßt schon der Zug heran, aber — in der momentanen phantastischen Ueberhebellichkeit über das tote dienende Objekt — erwartet man mit Bestimmtheit, daß es die verdammte Pflicht und Schuldigkeit des heranbraufenden Zuges sei, so zu halten, daß man nicht einen Fuß zu rühren braucht, um vor der richtigen Tür eines Abteils II. Klasse zu stehen. Die Tüde des Objekts scheint unbekanntem Aufenthaltsvergoen. Der Zug hält tatsächlich so, wie er soll und muß. Gut, warum aber jetzt auch nur einen Finger rühren, um die Türen, durch die niemand aussteigen will, zu öffnen? Trudelt da doch schon häufig ein Herr heran, der offenbar auch noch mit will und zwar in dem selben Abteil mit will, vor dem man gerade steht. Mag er öffnen. Man steht in kühl abwartender Pose da und blickt — ganz innerlich und unsichtbar ein wenig lächelnd über diesen beständigen Sklaven eines selbst gehörig dienenden Objekts — an dem fragenden Blick des Eintretenden vorbei. Erst als er die Tür öffnet hat, eingetreten ist und die Tür mit kolerischem Schwung wieder zuschmettern will, schießt man auch hinein. „Behoriamher Diener, Herrrrrrr . . .“ zischt er, sich überhöpelt fühlend, hakerfüllt. „Wo wünsch die Tür wieder geöffnet zu haben?“ Kein jahrelang geprieglter Sklave kann ein solches Unmaß von Bosheit in sich ansammeln, wie das Nervensystem eines von der Tüde der Objekte gepinigten Großstädters. Hier bricht sie einmal aus. Aber man selbst ist schamloserweise immer noch guter Laune und entschlossen, sie sich nicht zerföhren zu lassen. Der richtige Großstadtmensch empfindet ein derart ortungemäßes Verhalten als Rebellion gegen das Schicksal der Gesellschaft, der

er anzugehören das tausendfach verfluchte und doch immer wieder ängstlich gewährt, auf jeden Fall zweifelhaftes Vergnügen hat. So auch hier. Mit einer Äußerung, die einen bemerkenswerten Verstoß gegen die Grundätze der Tierpsychologie darstellt — ein Dohse ist niemals insam, noch nicht einmal immer dumm — setzt er sich, zerfetzt in brodelnder Wut seine Zeitung, steckt die Zigarre mit dem verkehrten Ende in den Mund, wobert er vor Edward Affentafel und Spazierstock fallen läßt, reißt mit heftigem Griff das Taschentuch hervor, darin sich das Schließelbund versängt und nun mit ebenfo heftigem Schwung einer enternert sitzenden Dame gegen den empfindlichen Wulst fliegt. . . Wäre der Mensch nicht ein so schrecklich unlogisches Geschöpf — diesem Armen bliebe wahrhaftig nichts übrig, als geradezu in Verfolgungswahn zu verfallen.

Auf den Untergrundbahnhöfen zeigt jeweils eine, den Gaten zunächst etwas mysteriös anmutende Tafel die Zeitfolge der Züge. Es ist nicht der offizielle Fahrplan, sondern ein Schema, das nur den Angestellten und Beamten verständlich sein soll, weswegen man sich bemüht hat, es möglichst unklar und unübersichtlich zu gestalten. Mit etwas Aufmerksamkeit kommt man aber doch hindurch und die Geheimnisse der Chiffren und verdeckten Zahlen entziffern sich einem. Ein kleiner verschiebbarer Zeiger weist immer auf den Zug, der zunächst fällt ist. Gut, wer es gelernt hat, sich hier zurechtzufinden, braucht sich nicht zu dem allgemeinen Fahrplan zu bemühen, der zwar alle notwendigen Angaben enthält, aber auch ein Augenlabrynth ist, durch dessen Irrgänge gleichfalls nur ein geschultes Auge hindurchfindet. Der Verfasser dieses Stofschrebers steht vor einem jener anderen, gemeinhin unverständlichen Pläne und — obwohl er die Anordnung im Prinzip kennt — verwirrt ihn einen Augenblick die Tatsache, daß der verlagte Zeiger nicht auf dem richtigen Fleck steht. Da ein Beamter der Untergrundbahn gerade in der Nähe ist, wendet er sich an ihn: „Das stimmt doch nicht, der nächste Zug muß doch eher kommen?“ — Ralte Schulter des Beamten. Verleitetes Schweigen. Halbe Worte, die aber sah unterbrochen wird, als der profane Finger des Fragers sich der Tafel nähert mit dem offenkundigen Voratz, hier ein amtliches Instrument verlesen zu wollen. „Sie können wohl nicht lesen?“

donnert drohend die Stimme des Beamten. „Doch einermachen, mir scheint aber, daß das hier nicht stimmt.“ Antwortet harmlos der Schänder des amtlichen Selbstgüms. „Dann können Sie vielleicht sehen, daß da dran steht: nur für den Dienstgebrauch!“ Dies allerdings bemerkte der Eider des beamteten Seelenfriedens erst jetzt. Er hatte schon hundert von solchen Tafeln studiert, aber daß jede von ihnen diese Warnung an den gemeinen plebs frönte, das sah er erst jetzt. So furchtbar entfremdet die Republik die Seele des Untertanen amtlichen Beheltdkundgebungen.

\* Eine Kiliencron-Anekdote  
In den letzten Jahren seines Lebens war Delleu von Kiliencron fast menschlicher, vorher dagegen die Unternehmungslust und Leutseligkeit selbst. Es ist bekannt, daß er mit Vorliebe im Wirtschaftshaus einfache Leute an seinen Tisch lud, die keine Ahnung davon hatten, wer der „reiche Herr“ war, der sie freihieß.

Die nachstehende wahre Geschichte zeigt nicht nur diesen Zug, sondern ebendertn Kiliencrons ganze köstliche Natur.

Wieder einmal also hatte Kiliencron, es war spät am Abend, als er noch mit einem seiner Getreuen unterwegs war, sich mit einem ihm bis dahin Unbekannten angefreundet. Man verstand sich — bei fleißigem Alkoholgenuß — aufs Beste, bis das Gespräch zufällig auf militärische Dinge kam.

„Erlauben Sie.“ sagte Kiliencron, „das können Sie nicht beurteilen.“

„Dha.“ meinte der andere, „ich bin gedienter Mann und bin Geheimer gewesen.“

„Und ich bin Hauptmann a. D.“ trumpfte Delleu auf, was aber zu seinem maßlosen Erstaunen eine ganz andere Wirkung hatte, als erwartet. Der andere lachte laut auf.

„Hauptmann? Das ist gut! Wenn Sie noch Feldwebel gesagt hätten.“

Im Nu war Kiliencron nüchtern.

„Schweigen Sie.“ herrschte er den Zehntuppan an, und dann zu seinem Getreuen gewandt: „Karl, besorg uns eine Droschke!“

Dann zahlte er, und als „Karl“ meldete, die Droschke stände vor der Tür, forberte er kurz und bestimmt seinen angetrunkenen „Gegner“ auf, mitzufahren.

„Palmallee Nr. 5.“ befahl er draußen dem Kutischer. (Denn es war noch vor der Ueberführung nach Alt-Nahstedt.)

Hier angekommen, küßte Kiliencron hinaus: „Karl, paß auf, daß mir der Kerl nicht austreift.“ Dann eilte er in seine Wohnung und kam nach kurzer Zeit mit einem Walte in der Hand zurück. „Hier, seien Sie!“ und beim Scheine eines Taschenfeuerzeuges mußte „der Kerl“ sich überzeugen, daß Kiliencron tatsächlich Offizier gewesen sei.

„Kapiert?“ krächte Kiliencron ihn dann an, „ein andermal zügel Sie Ihre Zunge besser; sonst könnten Sie nicht so glimpflich davon kommen!“

„Hier, Kutischer, meinen letzten Taler, und nun fahren Sie den Kerl da nach der Rinderhalle — Rinderhalle, jawohl!“

„Strauß“ Salome“ in der Pariser Großen Oper.  
Die Große Oper in Paris hat als erstes Werk von Richard Strauß „Salome“ wieder in ihr Repertoire aufgenommen. Die vom Kapellmeister Gaubert dirigierte geleitete Vorstellung endete mit einer außerordentlich warmen Kundgebung für den deutschen Komponisten. Demnächst wird die Große Oper als zweites Werk von Richard Strauß den „Kofenkavaler“ in das Repertoire aufnehmen.

Verleitetes Beherrungsversuch. Kürzlich kniete ein russischer Bauer in Andacht verunken vor einem der zahlreichen Heiligenbilder in den Straßen Moskvas. Plötzlich legte sich ihm eine Hand auf die Schulter und als er aufschaute, sah er einen Polkwiker, der ihn piffig und überlegen anlickte und — listern dem Bauern das Beeten zu verleiden — fragte: „Sag mir Genosse, was tust du hier? Beieit du?“ — „Ja, mein Bruder, wie Du siehst, ich wollte gerade beten.“ — „Und für wen, wenn man fragen darf? Hoffentlich für uns und unsere Sowjetregierung!“ — „Freilich, ja.“ — „So, so, aber hör mal . . . Früher hast Du sicher auch auf die gleiche Weise für den Zaren gebetet.“ — „Ja, allerdings!“ — „Nun also, wenn Du nur einen Funken von Verstand hättest, so müßtest Du Dir doch sagen, daß all Eure Gebete nicht das geringste genützt haben, daß sie völlig wirkungslos geblieben sind.“ — „Aber nein, ganz im Gegenteil.“ — „erwiderte der Bauer trocken, „der Zar ist doch nun glückselig weat!“



